

GRUPPEN- ARBEIT *reloaded*



24
Stunden
sind kein Tag



Sozialistische Jugend
Deutschlands –
Die Falken

INHALT

24 Stunden sind kein Tag

GRUPPENARBEIT *reloaded*

HEFT 39

- 1 Editorial
- 2 **AUSREDEN**, die ich finde keine Gruppe zu machen
- 5 **BACK TO THE ROOTS**: Die Gruppe macht's!
- 7 **ELTERNARBEIT** in der Stadtteilgruppe – leichter als gedacht 7
- 9 **DEBATTE**: Die Rolle der Gruppenhelfer*innen in der Gruppe – Helfer*innen als Teil der Gruppe
- 11 **DEBATTE**: Die Rolle der Gruppenhelfer*innen in der Gruppe – Helfer*innen als Pädagog*innen
- 13 **BAGGERFÜHRER WILLIBALD** und eine Gruppestunde mit geflüchteten Menschen
- 14 **GRUPPENARBEIT MIT GEFLÜCHTETEN**
- 17 **FRAUEN*- UND MÄDCHEN*ARBEIT** bei den Falken
- 20 **MASSNAHMEGRUPPEN**
Unsere Gruppenarbeit im SJ-Bereich in Leipzig
- 21 **OFFENE TÜREN BILDEN FALKENGRUPPEN**
Gruppenarbeit im Anton-Schmaus-Haus der Falken KV Berlin-Neukölln
- 23 **ARBEIT IN OFFENEN TÜREN**
Offene Falkeneinrichtungen als Ergänzung zur Gruppenarbeit
- 24 **UND PLÖTZLICH HELFER*IN?**
Wie der Übergang von Teilnehmer*in zu Helfer*in gestaltet werden kann.
- 26 **DIE GRUPPE** aus Sicht der Kinder
- 28 **FALKENGRUPPEN** aus Sicht der Eltern
- 30 **GRUPPENSTUNDE.AT**
Gruppenarbeit bei den Kinderfreunden aus Österreich
- 31 Literaturliste



Sozialistische Jugend
Deutschlands –

Die Falken



NEUE KONZEPTE FÜR DIE GRUPPEN- ARBEIT?

LIEBE GENOSS*INNEN,

Die Gruppe ist für die Falken ein wichtiger Ort der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen. Durch Gruppenarbeit wollen wir aktiv Freiräume schaffen, wo Freizeitaktivitäten nachgegangen werden kann, die nicht nur der Qualifizierung junger Menschen dienen, wo wir solidarisch miteinander umgehen, uns ausprobieren, wo wir Machtverhältnisse und Privilegien kritisch analysieren und sozialistische Utopien diskutieren.

Idealerweise trifft sich eine Gruppe regelmäßig, fährt gemeinsam auf Ausflüge und ins Zeltlager. Das Konzept der Gruppenarbeit steht aber immer wieder vor Herausforderungen und die Frage nach neuen Konzepten wird immer wieder gestellt. Nach der letzten Verbandswerkstatt, unserer pädagogischen Falkenkonferenz für Helfer*innen, haben wir uns daher entschieden, eine neue Ausgabe der »24 Stunden sind kein Tag« über Gruppenarbeit auf den Weg zu bringen.

Es gibt schon allerlei gutes Material zu diesem Thema im Verband, beispielsweise den Gruppenordner oder die Dokumentation des Zeltlagers für Gruppenhelfer*innen (DAS CAMP!) aus dem Jahr 2014. Viele Gliederungen widmen sich der Wichtigkeit und den Zielen von Gruppenarbeit in ihren Juleicas. In der FREUNDSCHAFT!, unserer Zeitschrift für Kinder, stellen wir euch regelmäßig Ideen für die Gruppenstunde vor und die AG Verbandsaufbau der Falken sammelt in ihrem Verbandskasten jede Menge Ideen und Workshops für Gruppenaktivitäten und Zeltlager.

Warum also eine weitere Publikation zum Thema Gruppenarbeit? Auf den kommenden Seiten werdet ihr weniger zur Geschichte der Gruppenarbeit in den 1920er Jahren lesen oder wie die Zeltlager damals aufgebaut waren. Ebenso haben wir nicht nochmal die Phasen der Gruppenentwicklung oder unsere Ziele sozialistischer Erziehung abgedruckt. All dies findet ihr in anderen Publikationen

oder im Vorbereitungsreader zur Verbandswerkstatt 2018. Diese Ausgabe der »24 Stunden sind kein Tag« möchte an aktuellen Herausforderungen und Fragen ansetzen, die sich Gruppenhelfer*innen stellen, wenn sie eine Gruppe machen (wollen).

Wir gehen auf Hürden ein, vor denen Gruppenarbeit gerade steht und versuchen erste Antworten zu geben. Wir stellen euch, neben der klassischen Gruppenarbeit und ihren Benefits, verschiedene abgewandelte Konzepte wie Mädchen*gruppen oder Maßnahmegruppen vor und formulieren, was in der Elternarbeit wichtig ist. Ebenso lassen wir zwei Gliederungen der Falken zu Wort kommen, die seit mehreren Jahren junge Geflüchtete auf ihre Zeltlager mitnehmen und diskutieren in einer kleinen Debatte die Rolle der Helfer*innen in der Gruppe. Der Kreisverband Berlin Neukölln stellt in einem Praxisbericht vor, wie die Arbeit in einem Stadtteilhaus dem Aufbau von Gruppen dient. Der LV Sachsen teilt seine Erfahrungen, wie ein Übergang von Teilnehmer*innen zu Helfer*innen in der Gliederung funktionieren kann. Zum Abschluss haben wir einige unserer eigenen Gruppenkinder zu Wort kommen lassen und befreundete Eltern befragt, warum Falkengruppen wichtig sind und was sie daran schätzen.

Viel Spaß beim Lesen und Gruppen bilden.

Freundschaft!

Euer Bundes-F-Ring

AUSREDEN!

... die ich finde keine Gruppe zu machen

Karl Freikamp LV Berlin

Daniel Vogeley KV Neuss

Bundes-F-Ring

Gruppenarbeit wird im Verband als hohes Gut gesehen. Gliederungen die Gruppenarbeit machen, werden dafür anerkannt und insgesamt hat man manchmal das Gefühl, Gruppenhelfer*innen mit regelmäßigen Gruppen werden als wahre Wunderwesen verhandelt. Nicht zuletzt liegt das daran, dass die wildesten Vorstellungen, wie hart und schwer Gruppenarbeit umzusetzen wäre, im Verband kursieren. Im folgenden Text werden einige dieser Vorstellungen aufgegriffen und versucht Missverständnisse und Gerüchte aufzuzeigen, ohne dabei die Anstrengungen, die Gruppenarbeit oft erfordert kleinreden zu wollen.

ES IST SCHWER EINE GRUPPE ZU STARTEN

Eine der üblichsten Vorstellung ist sicher, wie schwer, fast schon unmöglich, es wäre eine Gruppe zu beginnen. Dabei wird oft behauptet, die Kinder würden ja sowieso nicht kommen, es erfordere einen enormen Aufwand an Elternarbeit und das erste Gruppentreffen würde entscheiden, ob man sich je wieder treffen könne. Wir wollen nicht behaupten, dass es immer leicht ist Kinder für eine Gruppe zusammen zu kriegen, jedoch ist es doch so, dass (falls existierend) Altfalken oft auf Falkengruppen für ihre Kinder warten. Eltern, die uns ihr Kind zwei oder drei Wochen für ein Zeltlager anvertrauen, haben wohl kaum Angst davor, ihr Kind einen Nachmittag in unserer Obhut zu lassen und sind tendenziell ganz froh über ein kostenfreies Angebot für ihre Kinder nach der Schule. Zusätzlich gibt es kaum Orte in der BRD, in der Kinder und Jugend-



liche nicht im Sinne der Jugendhilfe unterversorgt sind, also zu wenig Räume und Angebote zur Gestaltung ihrer Freizeit haben. Macht man bekannt, dass eine Gruppe startet, finden sich ziemlich sicher Eltern, die nach einer suchen. Des Weiteren sollte für alle, die schon mal Gruppe auf Zeltlagern oder anderen Maßnahmen gemacht haben klar sein, dass die ersten Gruppenstunden zwar wichtig aber keineswegs entscheidend für das Gelingen oder Misslingen einer Gruppe sind. Entscheidend ist vielmehr, inwiefern es gelingt einen Raum zu schaffen, in dem sich alle wohlfühlen können. Deswegen reicht es auch vollkommen mit einer Gruppengröße von vier bis fünf Kindern zu starten, da diese eine solide Grundlage schafft. Solltet ihr im Laufe der Zeit eine Phase durchleben, in der nur noch ein oder zwei Gruppenkinder zur Gruppenstunde kommen, verliert den Mut nicht! Eines der wichtigsten Merkmale von guter Gruppenarbeit ist die Kontinuität. Und schon bald kommen wieder mehrere Kinder zur Gruppenstunde. Sollte die Phase jedoch länger andauern, so empfiehlt es sich, bei den Eltern nachzufragen, warum die fehlenden Kinder nicht mehr zur Gruppenstunde kommen. Meist kam dann alles zusammen und die Gruppenkinder waren entweder krank oder hatten andere Termine, die sie wahrnehmen mussten.

ICH WEISS GAR NICHT, WAS ICH MIT DEN KINDERN MACHEN SOLL

Gruppenstunden und Gruppe machen wird sich oft als endlose Aneinanderreihung großartiger Events vorgestellt. Das kann ein wöchentliches Angebot natürlich bedrohlich wirken lassen, da der Arbeitsaufwand, um immer bessere Events zu organisieren und immer inhaltlichere Gruppenstunden vorzubereiten, immens wäre. Jedoch trügt der Schein. Es geht bei der Vorbereitung der Gruppenstunde eben nicht darum, die Messlatte der Events immer höher zu setzen, sondern vielmehr um die Frage, wie das selbst gesteckte gruppenpädagogische Ziel erreicht werden kann. Die Ziele ergeben sich hierbei einerseits durch die Haltung der*des Gruppenhelfer*in und andererseits durch die einzelnen Bedürfnisse der Kinder. Denn alles vorzuplanen bedeutet eben auch die Bedürfnisse der Kinder nicht zu hören, sondern vorauszusetzen man wisse besser als sie, wie sie ihre Freizeit gestalten möchten.

In Gruppenarbeit geht es zusätzlich auch nicht um eine einzelne Gruppenstunde, der große Vorteil von Gruppen ist ihre Kontinuität. Die Gruppenstunde ist ein Raum, in dem für einen längeren Zeitraum geplant wird. Nehmt euch also Zeit für Dinge, eine Gruppe muss nicht beim zweiten Treffen Marx lesen oder perfekt harmonisch funktionieren. In den ersten Gruppenstunden sollte es

um das gegenseitige Kennenlernen gehen, sowie die Herstellung eines Raumes, in dem die Gruppe Bedürfnisse und Wünsche äußern kann und diese wahr- bzw. ernst genommen werden. Hier bietet sich beispielsweise ein Gruppenkochen oder das gemeinsame Gestalten des Gruppenraums an. Eine gute Gruppe entwickelt sich über die Zeit und ist nicht durch einzelne Aktionen gemacht. Trotzdem wird eine Gruppenstunde auch oft kurze Absprachen mit den Co-Helfer*innen und ab und zu auch ausgetüftelte Vorbereitungen erfordern. Zum Glück gibt es allerdings schon eine Menge Material und Konzepte, auf die Gruppenhelfer*innen zurückgreifen können.

Ganz hinten in dieser Ausgabe der »24 Stunden sind kein Tag« haben wir eine Liste hilfreicher Materialien für die Gruppenarbeit zusammengestellt.

ICH HABE GAR KEINE ZEIT – MEIN LEBEN IST SO STRESSIG

Diese Vorstellung hängt auch mit den oberen beiden zusammen, da die Gruppe als start- und vorbereitungsaufwändig gesehen wird. Und ein fester Termin pro Woche zusätzlich, ist ein Termin mehr, an dem man sich nicht ausruhen kann. Gleichzeitig verbringen viele von uns so viele Stunden pro Woche mit Falken, fahren auf Camps oder organisieren Seminare, sind in Gremien oder Falkenhäusern aktiv, so dass der spezifisch andere Aufwand, den eine Gruppenstunde ausmachen soll, oft nicht klar wird. Ehrenamtliche Arbeit neben Schule, Job, Ausbildung oder Studium bedarf eines guten Zeitmanagements. Jedoch ist Gruppenarbeit auch eine verdammt gute Entschuldigung, um nicht jede zeitfressende, nervige und in keiner Weise politische Aufgabe übernehmen zu müssen, die an einen herangetragen wird, da man schon eine klare und regelmäßige Aktivität im Verband hat.

ICH BIN KEIN*E GUTE*R, PROFESSIONELLE*R PÄDAGOG*IN

Falkenpädagogik ist Laienpädagogik, trotzdem sind JuLeiCas, Veranstaltungen wie die Verbandswerkstatt, Fortbildungen und Selbstbildung zur sozialistischen Erziehung wichtig, um politische Pädagogik im Sinne der Falken machen zu können. Gleichzeitig erwartet niemand von Ehrenamtlichen, dass all ihre Entscheidungen und pädagogischen Methoden den Qualitätsstandards der professionellen Sozialarbeit entsprechen. Es bleibt auch die Frage, ob es für einen sozialistischen Kinder- und Jugendverband überhaupt wünschenswert ist »professionelle« Pädagogik zu machen, da deren Methoden und Ziele am Ende auf die Zurichtung und Disziplinierung von Kindern und Jugendlichen abzielen. Ein wesentlicher Bestandteil der Falkenpädagogik zeichnet sich dabei

durch die kontinuierliche Reflexion (egal ob in der Helfer*innenrunde im Zeltlager, im Gespräch mit anderen Gruppenhelfer*innen oder beim Ringtreffen) des eigenen Handelns aus. Hierbei werden viele Erfahrungen gesammelt und ein selbstsicheres Auftreten, selbst in ungewohnten Situationen, geschaffen.

DAS IST EINE ZU LANGFRISTIGE VERPFLICHTUNG

Das stimmt erstmal. Gruppe machen heißt für eine ganze Weile verantwortlich zu sein, manchmal über 10 bis 12 Jahre, wenn die Gruppe den ganzen Weg von F bis SJ geht. Allerdings ist es eher unwahrscheinlich, dass das tatsächlich so passiert. Obwohl ein Helfer*innenwechsel nicht wünschenswert ist, gibt es genügend Falkengruppen, die es überstanden haben, nach 1 bis 2 Jahren eine*n andere*n Helfer*in zu bekommen. Ihr solltet trotzdem für 1 bis 2 Jahre verfügbar sein, um ein Minimum an Kontinuität aufzubauen. Gründe, nicht alleine pädagogisch zu arbeiten, können neben Fragen von Prävention oder Arbeitsunfähigkeit auch die leichtere Umsetzung von guter pädagogischer Betreuung sein. Denn wenn nur eine*r von zwei Gruppenhelfer*innen geht, lässt sich im Zweifel ein Übergang leichter gestalten. Wichtig ist dabei zu schauen, wie dieser Übergang ausgestaltet werden kann. Also welche Gruppenhelfer*in traut sich zu, in eine bestehende Gruppe hineinzuwachsen oder wie kann ein Konzept mit einer*m Gruppenhelfer*in aussehen. Jedoch ist auch klar, dass nicht überall die Ressourcen vorhanden sind, als 2er-Team mit einer Gruppe zu beginnen. Dies sollte also kein Hinderungsgrund für den Start einer Gruppe darstellen.

ICH HABE EINE GRUPPE, ABER SIE TRIFFT SICH NUR AUF MASSNAHMEN

Es gibt gute Gründe für Maßnahmengruppen (siehe den hier im Heft abgedruckten Praxisbericht der Falken Sachsen), allerdings haben sie entscheidende Nachteile im Vergleich zu klassischen Gruppen, insofern als dass der Ausfall einzelner Maßnahmen oder die Nicht-Teilnahme einzelner Kinder und Jugendlicher sie schnell aus der Gruppe isoliert. Prozesse müssen auch oft mehrmals begonnen werden, was ermüdend sein kann. Maßnahmengruppen sind kein Ersatz für Gruppenarbeit, sondern höchstens Notlösung oder Vorbereitung auf kontinuierliche Gruppenarbeit. Es ist allerdings besser langfristige Maßnahmengruppen zu haben, als gar keine Form von Kontinuität, denn einer der großen Vorteile von Gruppenarbeit ist am Ende auch, dass wir mit solchen Gruppen auf Falkenmaßnahmen viel leichter umgehen können.

Freigeworbene Kinder müssen, im Gegensatz zu festen Gruppen, noch ihre Rolle in der eigenen Gruppe finden und sich aufeinander einspielen. Die hierfür verloren gegangene Zeit können die festen Gruppen für eine Gruppenstunde, eine inhaltliche Auseinandersetzung oder einfach zum Relaxen nutzen.

IN MEINEM OV, KV GIBT ES KEINE RESSOURCEN (RÄUME, MATERIAL, GELD)

Es wäre zynisch, dieses Problem als Ausrede zu bezeichnen. Gliederungen haben nun mal sehr unterschiedliche Voraussetzungen und es kann tatsächlich an guten Bedingungen für Gruppenarbeit fehlen. Denn natürlich macht ein gestaltbarer Gruppenraum, die Möglichkeit von Gruppenfahrten und die Finanzierung von Events einen erheblichen Unterschied, wie leicht oder schwer es ist eine Gruppe zu starten. Allerdings ist es im Zweifel dann Aufgabe eurer Hauptamtlichen, Vorstände, übergeordneten Ebene oder des*der Beratersekretär*in, euch bei der Schaffung solcher Grundbedingungen zu unterstützen. Wenn ihr eine Gruppe machen wollt, solltet ihr das auch können und es ist euer gutes Recht, den Verband für euer Vorhaben in die Verantwortung zu nehmen. Wenn da nichts zu machen ist, kann man auch große Wohnzimmer, Gruppenkassen, Spenden etc. als Übergangslösungen nutzen. Optimal ist das aber sicher nicht und eure Gliederungen sollten sich schnell nach Alternativen umsehen um langfristig Arbeit zu ermöglichen.

Abschließend ist zu sagen: Wenn ihr mit einer Gruppe beginnen wollt, diskutiert nicht erstmal zwei Jahre, ob und wie es geht. Das meiste findet ihr relativ schnell selbst raus. Sucht euch ruhig Material und Unterstützung von erfahrenen Genoss*innen, aber in erster Linie macht halt.

... ABER IN
ERSTER LINIE
MACHEN!

BACK TO THE ROOTS

Die Gruppe macht's!

Sebastian Schott KV Neuss



Die Gruppenarbeit ist Kernbestandteil der gesamten und vor allem der erzieherischen Arbeit bei den Falken. Sie stellt sowohl den grundlegendsten demokratischen Ort unseres Verbandes als auch seine Basis dar. Eine feste Gruppe, die alle Altersgruppen durchläuft, bietet die vielfältigsten Möglichkeiten zur Sozialisation in unserem Verband. Was eine Gruppe ist, wie sie funktioniert, welche Vorteile sie bietet und warum sie letztlich die einzig nachhaltige Arbeitsweise für unseren Verband ist, soll im folgenden Artikel dargestellt werden.

Falkengruppen bestehen das ganze Jahr über. Im besten Falle treffen sie sich einmal, manchmal mehrmals die Woche für ein paar Stunden. Sie fahren gemeinsam mit ihren Gruppenhelfer*innen ins Zeltlager und machen Ausflüge. Idealerweise beginnen die Gruppen gemeinsam im F-Alter und wandern über das RF-Dorf bis ins SJ-Dorf und später in Helfer*innenfunktion. Dass dieser Weg nicht immer vollständig und mit allen Mitgliedern der Gruppe konstant beschritten werden kann, ist völlig klar.

Die Gruppen planen mit ihren Gruppenhelfer*innen die Gruppenstunden, beschäftigen sich mit den unterschiedlichsten politischen Themen und sind an der Zeltlagerplanung und -vorbereitung beteiligt. Dabei haben die Gruppenhelfer*innen die Aufgabe, die Gruppen angemessen zu begleiten, Bedürfnisse aufzugreifen, den Erfahrungsvorteil zu nutzen um z.B. Planungen zu koordinieren und ihr Wissen um sozialistische Erziehung in die Praxis umzusetzen. Den Gruppenhelfer*innen kommt in diesem Falle eine besondere Rolle zu. Sie setzen Impulse,

aber bestimmen nicht. Sie begleiten Entscheidungen, aber entscheiden nicht. Sie sind gleichberechtigtes Mitglied der Gruppen. Und sie müssen sich am Ende der Gruppenzeit überflüssig gemacht haben. Dabei geben sie ihr Bestes, um aus der Gruppe auch einen Schutzraum für Kinder und Jugendliche einzurichten.

Eine Falkengruppe bedeutet vor allem Bindung – an die Kinder und Jugendlichen in der Gruppe, an die Helfer*innen und auch an den Verband. Die Gruppenarbeit wird weder losgelöst von den anderen Aktivitäten der Falken stattfinden, noch unabhängig von der politischen Rahmung. Die sozialistische Politik steht also während der gesamten Gruppenzeit auf dem Plan und macht damit den Unterschied zu den vielen anderen Kinder- und Jugendgruppen in anderen Verbänden. Sie muss stets der Anspruch an die eigene Arbeit sein und ist Kernelement für Partizipation und Förderung von Selbstorganisation der Kinder und Jugendlichen. Durch die entstehenden Beziehungen zu den Gruppenmitgliedern und den um die Gruppe herum aktiven Falken wachsen Bindungen und die Identifikation mit dem Verband. Entscheidende Gründe zur Weiterarbeit als Gruppenhelfer*in, Funktionär*in und schlicht Multiplikator*in sozialistischer Inhalte.

Ein offensichtlicher Vorteil der wöchentlichen Gruppenarbeit ist die Vereinfachung der Arbeit im Zeltlager. Gruppen, in denen Beziehungen untereinander und zu den Gruppenhelfer*innen bestehen, funktionieren im Zeltlager mit großer Wahrscheinlichkeit am besten. Grundlagengespräche, austesten und überschreiten von Grenzen in den Beziehungen zu den anderen Gruppenmitgliedern, fallen in der Regel weg. Gruppen befinden sich dann in einer Phase von Vertrautheit und damit werden Machtkämpfe oder Rollenverteilung meist obsolet. Weiter bieten Gruppen als solche Kontinuität für die Mitglieder. Sie stellen sich ein als feste Instanzen im Alltag und tragen so wie oben beschrieben einen Teil zur Identität bei.

**EINE FALKENGRUPPE
BEDEUTET
VORALLEM
BINDUNG**

Als Methode der Erziehung ist die Gruppenarbeit ein entscheidender Beitrag zur Demokratie und Selbstorganisation in den Gruppen. Die Gruppenhelfer*innen begleiten Konsens- oder Kompromissentscheidungen innerhalb der Gruppen und unterstützen im Zeltlager die Kontaktaufnahme zu den anderen Gruppen. Hier wird gemeinsam geplant, das Leben im Zeltlager organisiert und entschieden. Die von außen betrachteten homogenen Gruppen differenzieren sich aus in einzelne Individuen,¹ ein entscheidender Prozess um Vorurteilsbildung und Stereotypisierung entgegenzuwirken. Die gemeinsame Vorbereitung und Durchführung des Zeltlagers in Abstimmung unter den Gruppen fördert und fordert freundschaftlich demokratischen Streit.

Politische Inhalte spielen neben allen genannten Punkten eine ebenso entscheidende Rolle. Gruppen bieten dafür einen speziellen Rahmen. Die persönlichen Beziehungen zu- und untereinander, auch das gemeinsame Schaffen, stellen die entscheidende Grundlage dar, um auch unsere Inhalte unterzubringen. Die Offenheit zueinander schafft auch Offenheit für kontroverse oder radikalere Thesen und damit verbunden eine intensivere Auseinandersetzung. Anders als im bürgerlichen Politikbetrieb, oder auch auf unseren eigenen Konferenzen und Ausschüssen bietet Gruppenarbeit den Rahmen, ausführlich an Themen heranzutreten. Eine bedeutsame Beziehung zueinander, Identifikation und Zugehörigkeitsgefühl helfen dabei, Erfolge in der Vermittlung politischer Inhalte einzufahren, gleichwohl vereinfachen sie das Eingeständnis von inhaltlichen Verirrungen oder das Annehmen von Kritik.

Selbstredend ist es nicht überall gleich gut möglich kontinuierliche Gruppenarbeit zu leisten. Völlig klar ist auch, dass nicht alle Falken neben der Gremien- und Vorstandsarbeit noch Zeit haben, vernünftige Gruppenarbeit zu machen. Und dennoch: Sich vorzunehmen Gruppenarbeit zu machen, zu planen, umzusetzen muss Ziel aller Falkengliederungen sein. Die Gruppe ist Kernbestandteil, wichtigstes Element, nachhaltigste Methode und zentraler Beitrag unserer politisch-pädagogischen Arbeit, um eine Umgestaltung der Gesellschaft herbeizuführen.

Durch die Ermöglichung eines solidarischen Umgangs in Gruppen wird die Vorstellung der Möglichkeit einer sozialistischen Gesellschaft geschaffen.

¹ Wenn Gruppen sich untereinander im Zeltlager kennenlernen, wird jede Gruppe erstmal von außen als eine Identität wahrgenommen. Erst im Prozess des Kennenlernens differenzieren sich einzelne Charaktere heraus.

ELTERN- ARBEIT

in der Stadtteilgruppe – leichter als gedacht

Lea Wengel LV Hamburg

Im folgenden Artikel beziehe ich mich auf Stadtteilgruppen mit Kindern (F-Gruppen). Elternarbeit ist allerdings auch in Bezug auf Jugendgruppen eine wichtige Aufgabe. Auch wenn Jugendliche mit 14 oder 16 Jahren schon sehr selbstständig sein können oder zumindest so wirken, sind sie noch nicht volljährig und somit nicht unterschreibungsberechtigt z. B. bei Gruppen-Wochenenden.

Für viele, gerade junge Gruppenhelfer*innen kommt die Elternarbeit überraschend. Es ist etwas, an das sie nicht (unbedingt) als erstes gedacht haben, als sie sich entschieden haben eine Stadtteilgruppe zu gründen oder zu übernehmen. Je nach Alter der (Kinder-)Gruppe stehen Eltern plötzlich im Raum, um ihre Kinder abzuholen oder rufen an, weil ihr Kind nicht kommen kann oder darf, weil z. B. etwas vorgefallen ist.

Grundsätzlich ist Elternarbeit ein Teil von Gruppenarbeit. Diese kann jedoch zum Beispiel in Form und Intensität sehr unterschiedlich aussehen. Die Struktur und der Umfang von Elternarbeit hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, dazu gehören das Alter der Kinder/Jugendlichen, der Kenntnisstand und Kontakt der Eltern zu Falken-Strukturen, eigene Jugendverbandserfahrung der Eltern, Vertrauen der Eltern in ihre Kinder und Themen und Vorhaben der Gruppe. Manchmal wird Elternarbeit von Gruppenhelfer*innen auch gar nicht als solche wahrgenommen, zum Beispiel weil der Kontakt zu den Eltern eine große Selbstverständlichkeit hat.

Elternarbeit beschreibt somit auch erst einmal (nur) den Kontakt zwischen den Gruppenhelfer*innen und den Eltern bzw. Erziehungsberechtigten der Gruppenkinder. Und letztendlich sollte das Ziel von Elternarbeit auch sein, dass Gruppenhelfer*innen in ihren Gruppenstunden das machen können, was sie bzw. die Gruppe für wichtig und richtig halten (ohne, dass z.B. Eltern ihnen reinreden und/oder meinen, Dinge besser zu wissen).

ELTERN MÜSSEN NICHT ALLES WISSEN ...

Bei Elternarbeit geht es nicht darum, die Eltern über alles, was in der Gruppe passiert auf dem Laufenden halten, sondern, dass sie die Informationen haben, die es ihnen ermöglichen, ihre Kinder regelmäßig zur Gruppe kommen zu lassen. Wichtig sind dabei unter anderem die Rahmenbedingungen: Wo findet das Gruppentreffen statt? Von wann bis wann geht die Gruppenstunde? Wer ist vor Ort? Was passiert dort? Diese Informationen können z.B. über einen Elternbrief, in dem die Gruppenhelfer*innen sich, die Gruppe und die Falken kurz vorstellt relativ unkompliziert und formlos vermittelt werden. Ergänzt werden kann dieser Brief durch einen Kontakt (das kann auch das Falkenbüro sein) und die erklärte Bereitschaft, bei Fragen zur Verfügung zu stehen (über das Büro oder mal vor oder nach einer Gruppenstunde). So ein Brief kann zu Beginn einer Neugründung rausgegeben werden oder auch einzelnen neuen Gruppenkindern nach dem sie vielleicht 3 bis 4 Mal bei der Gruppenstunde waren. Sinnvoll ist es auch die Eltern zu informieren, wenn sich in der Helfer*innen-Zusammensetzung etwas ändert.

Für viele Gruppen-Kinder sind ihre Gruppenhelfer*innen echte Vertrauenspersonen, es ist deshalb ratsam die Kinder zu informieren, wenn Gruppenhelfer*innen mit den Eltern in Kontakt treten. Für die Kinder kann es eine besonders gute Erfahrung sein, wenn der Elternbrief mit ihnen zusammen geschrieben wird oder zumindest bevor er an die Eltern geht, gemeinsam in der Gruppe gelesen wird.

Wenn es sich um eine neue Gruppe handelt ist es auch denkbar, vor dem Elternbrief eine Gruppenstunde zum Thema ›Eltern/Familie‹ zu machen. Für die Gruppenhelfer*innen ist das eine gute Möglichkeit, bereits schon mal einen kleinen Einblick in die (Familien-)Verhältnisse zu bekommen, was es eventuell leichter macht sowohl im Elternbrief als auch mit den Kindern, wenn es um die Informationen für ihre Eltern geht, den richtigen Ton zu treffen.

AUFSICHTSPFLICHT UND RECHTLICHE GRUNDLAGEN

In dem Moment, in dem ein Kind regelmäßig zur Gruppenstunde kommt, übergeben die Eltern stillschweigend die sogenannte Aufsichtspflicht an die Gruppenhelfer*innen. Im deutschen Recht ist dafür keine schriftliche Übereinkunft notwendig. Für Gruppenhelfer*innen bedeutet das, dass sie mit dem Beginn der Gruppenstunde für das Wohlergehen des Kindes bzw. der Kinder verantwortlich sind und zwar bis die Gruppenstunde beendet ist bzw. die Kinder auf dem Weg z. B. nach Hause sind. Diese Aufsichtspflicht ist nicht auf einen Raum beschränkt, sondern auf das Format einer Gruppenstunde bzw. einer Gruppenaktivität (Gruppenwochenende, Demo, Zeltlager etc.).

Um sich abzusichern bzw. Klarheit für beide Seiten zu schaffen, kann es hilfreich sein, dass Gruppenhelfer*innen sich von Eltern ›Ausnahmen‹ unterschreiben lassen z. B. dass die Kinder beim Gruppenwochenende in Dreier-Gruppen das Seminarhaus oder den Gruppenraum alleine (ohne Helfer*innen) verlassen dürfen. Durch dieses Vorgehen und die erteilte Unterschrift der Eltern reduziert sich die Aufsichtspflicht für die Gruppenhelfer*innen enorm.

Bei Minderjährigen müssen Gruppenhelfer*innen auf jeden Fall eine Eltern-Unterschrift einholen, wenn sie mit den Kindern die Stadt bzw. den regulären Ort z. B. für ein Gruppenwochenende verlassen wollen. Eltern haben rechtlich neben der Aufsichtspflicht auch das Aufenthaltsbestimmungsrecht für ihre Kinder, dieses müssen sie mit ihrer Zustimmung durch eine Unterschrift an die Gruppenhelfer*innen abgeben.


Weitere Informationen zur rechtlichen Grundlage und Rechten und Pflichten von Gruppenhelfer*innen gibt es unter anderem unter:
<https://juleica.wordpress.com/reader/aufsichtspflicht-und-haftung/>
 14.03.2018

ELTERNARBEIT SOLLTE NICHT ERST BEGINNEN, WENN ETWAS VORGEFALLEN IST

Besteht ein regelmäßiger Kontakt zwischen Gruppenhelfer*innen und Eltern ist es in der Regel weder ein Problem eine Unterschrift für ein Gruppenwochenende zu bekommen noch einen blöden Vorfall oder ein Fehlverhalten seitens der Gruppenhelfer*innen zu klären (z. B. ein Medikament wurde vergessen zu geben, Gruppenkinder sind beim Klauen erwischt worden oder haben etwas kaputt gemacht, was die Eltern/die elterliche Versicherung nun zahlen muss). Viele Eltern zeigen Verständnis, wenn sie die Gruppenhelfer*innen kennen und sich informiert fühlen. Sie begegnen dann oft auch sehr jungen Gruppenhelfer*innen auf Augenhöhe.

Elternarbeit sollte deshalb von Gruppenhelfer*innen immer mitgedacht werden, sie aber nicht in ihrer Arbeit mit den Kindern bremsen. Am Anfang kann es sicherlich schwer sein aktiv in den Kontakt zu Eltern zu treten, aber auch das übt sich. Als Gruppenhelfer*in sollte man außerdem darauf gefasst sein, dass es für viele Eltern gar nicht so wichtig ist ganz genau zu wissen, wo ihre Kinder sind und was diese machen. Sie vertrauen ihnen und den Gruppenhelfer*innen.

Elternarbeit muss unter anderem deshalb gar nicht nervig und anstrengend sein. Im Gegenteil: Elternarbeit kann ein Ort sein, in dem ich als Gruppenhelfer*in Anerkennung und Lob für mein Tun bekommen kann.



**ELTERNARBEIT:
 ANNERKENNUNG
 UND LOB
 FÜR MEIN TUN!**

DEBATTE

Die Rolle der Gruppenhelfer*innen in der Gruppe

Helfer*innen als Teil der Gruppe

Julia Ludewigs KV Köln und Bundes-F-Ring



Wir alle kennen das – Regeln und pädagogische Praxis, die einfach immer schon so war – und die mensch vielleicht daher auch erst einmal nicht in Frage stellt. Nun – im konkreten Beispiel geht es um die Rolle von Helfer*innen im Zeltlager. In unserer Gliederung war es, ähnlich wie in manchen anderen Gliederungen üblich, dass Helfer*innen als Teil der Gruppe verstanden wurden und mehr oder weniger zur Zeltgruppe dazu gehörten.

Mehr oder weniger deshalb, weil sie trotz allem in ihrer Helfer*innenrolle eine andere Position einnehmen als Teilnehmer*innen. Damit, dass wir Helfer*innen als Teil der Gruppe begreifen, wollen wir nicht verdecken, dass es Unterschiede in der Rolle und Verantwortung zwischen beiden gibt, sondern es geht um darum, dass es Ziel der pädagogischen Praxis ist, dass wir versuchen Hierarchien so gering wie möglich zu halten.

In der pädagogischen Praxis hieß das, dass Teilnehmer*innen und Helfer*innen gemeinsam Essen, Zeltbesprechungen machen und auch ein Zelt teilen. Dass wir uns gegen ein extra Helfer*innenzelt ausgesprochen haben, hatte viele Gründe. Einerseits wollten wir nicht, dass es eine »Extrawurst« für Helfer*innen gibt und damit Unterschiede geringer halten. Gleichzeitig hatte sich bei anderen Freizeiten oft die Tendenz im Kollektiv gezeigt, dass Helfer*innen-only-spaces dazu führten, dass schnell ein Großteil der Helfer*innen darin war, die Zeit vergaß, schlief – kurz, nicht ansprechbar war für andere im Kollektiv und für die Teilnehmer*innen. Dazu kam dann die Tendenz der Grüppchen-Bildung – und damit einhergehende Konflikte.

Neben diesen pädagogischen Überlegungen, war es aber auch so, dass viele diese pädagogische Praxis als Teilnehmer*innen kennen gelernt hatten und als Helfer*innen weitergeführt haben, ohne es grundsätzlich in Frage zu stellen. Dabei lassen sich unterschiedliche pädagogische Möglichkeiten, aber auch Herausforderungen und Schwierigkeiten ausmachen. Während es bei regelmäßigen Falkengruppen eine gemeinsame Erfahrungsgrundlage gibt, ist diese bei frei geworbenen Teilnehmer*innen anders. Gerade bei festen Gruppen, die es zum Teil schon seit längerer Zeit gibt, ist der*die Helfer*in ein Bestandteil dieser und in die Prozesse in der Gruppe eingebunden, unterstützt diese und versucht, ein solidarisches und demokratisches Miteinander zu bestärken.

Gerade das Zeltlager ist für viele Gruppen ein wichtiges Ereignis ihres Falkenjahres und so leuchtete es uns nicht ein, gerade bei diesem eine Unterscheidung zu machen und Gruppenhelfer*innen aus ihrem Gruppenkontext heraus zu nehmen. Bei frei geworbenen Teilnehmer*innen ist es anders – dennoch war die Erfahrung, dass gerade bei jüngeren F-ler*innen es viele Ängste nahm, wenn klar war, dass die Helfer*innen mit in den Zelten schliefen und so unmittelbar »da« waren. Eine Überlegung, die häufig auch Bestätigung fand, war dass Grenzüberschreitungen unter Teilnehmer*innen schneller in den Blick geraten. Im Kollektiv versuchten wir dabei immer, möglichst alle Zelte doppelt zu besetzen, vor allem bei neu dazu gekommenen Helfer*innen. Unsere gemeinsame pädagogische Basis, Reflexion von Grenzen und unser Präventionskonzept, sowie die gemeinsame Arbeit im Kollektiv waren dabei zentrale Elemente.

Gleichzeitig gab und gibt es auch Schwierigkeiten, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben, gerade in Hinblick auf Prävention sexualisierter Gewalt. Reicht es als Sicherheit, die Zelte doppelt zu besetzen? Wie gehen wir damit um, wenn es mal nicht möglich ist? Aber auch die Frage danach, wessen Erleben wir dabei im Fokus hatten, beschäftigte uns. Ist es legitim, die eigene Verantwortung und Rolle dem gemeinsamen Erlebnis mit der Gruppe unterzuordnen. Klar – es ist toll, gemeinsam an einem verregneten Morgen im Zelt aufzuwachen und noch ein bisschen Spökes zu machen – aber passiert dies nicht auch ohne die Helfer*innen? Ist das gemeinsame Erleben von Gruppe und Gruppenhelfer*in gegen Grenzen und die Notwendigkeit von eigenen Räumen abwägbar? Muss es Räume geben, in denen die Gruppe Dinge macht ohne das pädagogische Wirken eines Erwachsenen, selbst wenn es die Gruppenhelfer*in ist?

Die Verantwortung, das eigene Interesse zugunsten der Teilnehmenden zurück zu nehmen, liegt klar bei den Helfer*innen. Sie müssen auch Grenzen und Unterschiede benennen und vorgeben, um einen Umgang mit ihnen zu ermöglichen. Grenzen zwischen Teilnehmenden und Helfer*innen zu ziehen, bedeutet nicht automatisch, dass ein vertrauensvolles und solidarisches Miteinander nicht möglich ist. In unterschiedlichen Kontexten spielen verschiedene Grenzen eine Rolle. In einem Zeltlager bewegen sich Helfer*innen und Teilnehmende in einem anderen Kontext als in einer Gruppenstunde und so muss pädagogisch immer in der jeweiligen Situation geschaut werden, dass ein gutes hierarchiearmes Verhältnis geschaffen wird, aber auch Freiräume für Kinder- und Jugendliche geschaffen werden.

Letzten Endes hat unsere Auseinandersetzung mit diesen unterschiedlichen Perspektiven dazu geführt, dass sich unsere pädagogische Praxis verändert. Dass Helfer*innen mit in den Zelten schlafen, heißt nicht, dass Grenzen verschwinden und Unterschiede nicht mehr sichtbar sind und Präventionskonzepte hilflos sind. Aber ebenso haben sie uns vor einige pädagogische Herausforderungen gestellt, mit denen das Kollektiv jetzt anders umgeht als früher. Traditionen können und müssen auch mal hinterfragt und verändert werden!

**FESTE
GRUPPEN
HABEN EINE
GEMEINSAME
ERFAHRUNGS-
GRUNDLAGE**



DEBATTE

Die Rolle der Gruppenhelfer*innen in der Gruppe – Helfer*innen als Pädagog*innen

Helen Rademakers OV Schwalmtal, Bundes-F-Ring

Gruppenhelfer*innen verstehen sich oft als ein Teil der Gruppe, besonders, wenn die Teilnehmer*innen schon älter und damit näher am Alter der Helfenden sind. Doch auch bei F- und RF-Gruppen versuchen wir, eine solidarische Beziehung zu den Gruppen aufzubauen. Allerdings sollte dies nicht damit verwechselt werden, uns in der Rolle der Gruppenhelfer*in als regulären Teil der Gruppe zu sehen, sondern vielmehr als eine Art Pädagog*in.

Die meisten Helfer*innen sind Laien in dem Sinne, dass sie keine pädagogische Ausbildung oder ein pädagogisches Studium außerhalb unserer verbandlichen Strukturen absolviert haben, also keine Erzieher*innen sind. Ihr Wissen beruht auf Workshops und Seminaren wie der Gruppenhelfer*innenschulung und Erfahrungen, die sie bei den Falken gemacht haben. Obwohl die professionelle Ausbildung fehlt, erwarten wir von den Gruppenhelfer*innen in dem Sinne pädagogisch zu arbeiten, als dass sie erzieherisch handeln. Das bedeutet, wir verfolgen ein bestimmtes Ziel, wenn wir mit unseren Teilnehmenden interagieren. Das können ganz kleine Ziele sein, wie zum Beispiel den Kindern abends eine Geschichte vorzulesen, damit diese einschlafen.

Grundlage unseres pädagogischen Handelns ist das Konzept der sozialistischen Erziehung.² Durch eine gemeinsame Auseinandersetzung über gesellschaftliche Verhältnisse mit Genoss*innen im Verband entwickeln Gruppenhelfende nach und nach eine Haltung, die prägend für ihr pädagogisches Handeln ist. Dazu gehört zum Beispiel, dass wir bei den Falken aktiv Räume schaffen, die Selbst-

organisation und das Erfahren kollektiver Momente fördern. Helfer*innen verfolgen in ihrer pädagogischen Praxis Ziele und Interessen. Dabei kommt es regelmäßig vor, dass die Interessen von Helfer*innen andere sind, als die der Gruppe.

Wenn man sich als Gruppenhelfer*in als gleichberechtigtes Mitglied der Gruppe sieht, können beispielsweise durch (Wissens-)Hierarchien, Alter und unterschiedliche Rollen bestehende informelle Machtverhältnisse zu pädagogischen Fehleinschätzungen führen: Vielleicht finde ich als Helfer*in es toll, wenn meine Gruppe sich einen politischen Namen gibt und streue unterschwellig durch kleine Redebeiträge dahingehende Vorschläge ein. Wahrscheinlich wird am Ende dann ein politischer Gruppenname ausgewählt. Das Problem daran ist nicht, dass wir als Helfer*in auch (politische) Impulse einbringen, sondern wenn meine persönlichen Interessen dann fälschlicherweise im Nachhinein als Gruppeninteresse interpretiert werden. Für eine solche Reflektion von Rollen und Interessen auf einer Metaebene ist es wichtig, mich als Helfer*in auch abseits der Gruppe zu sehen.

Aber auch unabhängig davon, dass wir ein bestimmtes Ziel verfolgen, können wir kein regulärer Teil der Gruppe sein, da wir eine Machtstellung gegenüber der Gruppe haben. Zum einen dadurch, dass wir altersbedingt häufig mehr Freiräume als Kinder gestattet bekommen und einfacher auf die Ressourcen unserer Gliederung zurückgreifen können. Außerdem kennen wir die Strukturen der Falken besser und sind nicht aufgeregt, weil wir von Sachen umgeben sind, die wir kennen. Wenn ein Kind zum ersten Mal zur Gruppenstunde kommt, kann es für dieses schon aufregend sein, die Toilette zu suchen, kleine Probleme, mit denen wir nicht konfrontiert sind. Wir sind Teil eines Helfer*innenkollektivs, welches sich häufig schon länger kennt, weswegen wir genauer wissen, wie wir mit den anderen Leuten des Kollektivs umgehen. Auch haben wir in der Regel einen ganz anderen Alltag als unsere F- und RFler*innen, sowie andere Interessen.

Die Tatsache, dass wir Verantwortung tragen, spricht dagegen, ein Teil der Gruppe zu sein, da wir manchmal Entscheidungen treffen müssen, die vielleicht gegen einen Wunsch der Gruppe gehen. Wenn die Gruppe siebenjähriger F'ler*innen im Sommercamp entscheidet, dass sie abends nur noch Cola trinken wollen, muss der oder die Gruppenhelfer*in in dem Moment abwägen, ob es wichtiger ist, den demokratischen Prozess zu fördern, oder das Wohl der Kinder, die Schlaf brauchen, wichtiger ist. Bei diesem Beispiel können noch Kompromisse gefunden werden (Die Cola gemeinsam mittags trinken, abends Tee für alle machen ... etc.) allerdings gibt es auch

andere Situationen, in denen ein Kompromiss nicht möglich ist, insbesondere da wir eine Aufsichtspflicht gegenüber der Kinder und Jugendlichen haben und uns auch an Gesetze halten müssen. In unserer Rolle als Helfer*innen haben wir neben pädagogischen Prozessen auch mehr Verantwortung für den organisatorischen Ablauf und für die Gesamtmaßnahme.

Hier spielt der Faktor der Prävention eine weitere wichtige Rolle: Wenn wir uns als regulären Teil der Gruppe verstehen, hieße dies im Zeltlager zum Beispiel auch, mit den Teilnehmenden in einem Zelt zu schlafen und zu leben. Dadurch schränken wir allerdings massiv den Freiraum der Gruppe ein. Um Präventionskonzepte der Falken durchzuführen, müssen wir zielgruppenorientierte Ansätze sowie Methoden kennen und diese auch außenstehend von der Gruppe durchführen. Da die Teilnehmenden in einem Abhängigkeitsverhältnis zu uns stehen, welches ein Stück weit verleugnet wird wenn wir uns als regulären Teil der Gruppe sehen würden, ist es nochmal wichtiger, sensibilisiert mit diesen umzugehen. Genau diese Verschleierung eines realen Abhängigkeitsverhältnisses durch die Behauptung, Teil der Gruppe zu sein, macht es dann Helfer*innen auch möglich Abhängigkeiten auszunutzen.

Insgesamt kann man sagen, auch wenn wir uns bei den Falken als Helfer*innen, nicht als Leitung verstehen, wir trotzdem kein Teil der Gruppe sind, da wir versuchen, diese zu erziehen. Außerdem stehen wir in einem Machtverhältnis zur Gruppe, allein durch den Altersunterschied. Auch wenn diese »Macht« meistens durch außerbetriebliche Bedingungen und gesellschaftliche Strukturen entsteht, beeinflusst sie dennoch unsere Beziehung zu den Kindern und Jugendlichen. Wenn sich Gruppenhelfer*innen als Teil der Gruppe sehen, werden dadurch Hierarchien verdrängt und unsichtbar gemacht, welche aber denn noch da sind. Besser wäre es, mit diesen offen umzugehen.

Wichtig sollte sein, eine Balance zwischen einem freundlichen, solidarischen und erzieherischen Umgang mit den Teilnehmenden zu finden und die eigene Rolle in der Gruppe regelmäßig zu reflektieren, da diese sich natürlich auch mit dem Alter und dem längeren Bestehen einer Gruppe ändert.



BAGGER FÜHRER WILLIBALD

und eine Gruppen- stunde mit geflüch- teten Menschen

Giulia Scorz Jugendfreizeitzentrum KLAB in Luckenwalde,
LV Brandenburg

Vor 5 Jahren hat der Landesverband Brandenburg die ersten Anmeldungen für das Zeltlager von geflüchteten Kindern und Jugendlichen bekommen. Wir waren zusammen zwei Mal in Bayern, in Berlin, auf Föhr, in Brandenburg, Thüringen und dieses Jahr in Spanien und Mecklenburg-Vorpommern. Fast eine Weltreise! Die Anmeldungen sind immer mehr geworden, die Nationalitäten, das Alter und der Status der Kinder und Jugendlichen ist unterschiedlich. Und natürlich hatte jede*r Teilnehmer*in eine andere Vergangenheit.

Die Frage, die uns gestellt wurde, war: Wie sieht eure Gruppenarbeit mit geflüchteten Menschen aus?

Man kann viel darüber nachdenken, aber es ist schwierig diese Frage zu beantworten. Für die Gruppenstunde selbst ist vielleicht die Beherrschung der Sprache das einzige Hindernis, oder die einzige Variable, die die Gruppe berücksichtigen sollte.

Wenn die Person Deutsch überhaupt nicht kann und leider auch keine andere Sprache, die die Teamer*innen oder andere Teilnehmer*innen sprechen, dann ist die Gruppenstunde (aber auch andere Momente im Zeltlager) kompliziert. Im Gespräch meinte eine Teamerin zu mir »die Null Kommunikation bedeutet nur Stress, nicht zuletzt für die Teilnehmer*innen«. Das Fazit ist also, in diesem Fall lieber warten und die Person das nächste Jahr mit auf das Zeltlager nehmen.

Die häufigsten Fälle waren bei uns aber die mittlere bis gute Beherrschung der deutschen Sprache. Für die Gruppenstunde (und nicht nur hierfür, auch zum Beispiel für einen Infoabend mit den Eltern) ist es dann wichtig, eine leichte Sprache zu nutzen oder Spiele und Workshops zu planen, wo die Sprache keine Hauptrolle spielt.

Wenn geflüchteten Kinder- und Jugendliche seit kurzer Zeit in Deutschland sind, braucht alles eine zusätzliche Erklärung, auch von Dingen, die für die meisten »selbstverständlich« sind. Einfache Sätze wie »Lass uns Werwolf spielen« oder »singen wir Baggerführer Willibald?!« können für nicht in Deutschland sozialisierte Menschen unverständlich sein. Stellt euch vor, alles etwas »langsamer« zu machen, viel Zeit für Erklärungen vorzusehen und nicht alles als selbsterklärend zu sehen.

ABER! Bis auf diese Punkte läuft eure Gruppenstunde mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen genauso wie mit anderen Menschen! Die Neuen bei den Falken wissen zum Beispiel auch nicht, was ein Bergfest ist, eine hat keinen Bock auf Diskussion, einer ist schüchtern, eine andere ist müde, die Dritte hat jeden Tag eine neue Idee, zwei streiten sich, andere verlieben sich ...

Die Gruppenstunde endet idealerweise aber nicht nach dem Zeltlager. Im besten Fall läuft sie weiter über das Jahr hinweg, bis zum nächsten Zeltlager und weiter und weiter. Unter diesen Punkt nehmen wir wahr, dass die Kontinuität der Gruppenstunde bei den geflüchteten Menschen »anders« ist. Sie ist noch schwieriger als bei anderen Teilnehmer*innen. Manche ziehen in andere Städte oder Länder um, um mit anderen Mitgliedern der Familie zu leben. Andere dürfen nicht mehr bei uns aktiv sein, da sie »zu alt« sind und auf jüngere Geschwister aufpassen sollen. Aber die größte und reelle Gefahr ist die Abschiebung. Von der Gruppe, die mit uns 2014 im Zeltlager war, wurde die Hälfte abgeschoben.

**ALSO FAZIT:
NO BORDER
NO NATION,
STOP
DEPORTATION!**

GRUPPEN- ARBEIT

mit Geflüchteten

Fatih Ayanoglu LV Hamburg

Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung sollten selbstverständlicher Teil unseres Verbandes sein. Das heißt unsere Maßnahmen sollten so gestaltet sein, dass auch Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung an ihnen teilnehmen können. Diese eindeutige Position und Gestaltung unserer Arbeit ist in der aktuellen politischen Debatte meiner Einschätzung nach dringend geboten.

Ich möchte im Folgenden einige allgemeine Punkte aufzählen, die für eine gelingende Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung im Verband von Bedeutung sind und diese mit Beispielen aus der Zeltlagergruppe veranschaulichen.

VOLL NORMAL

Bei vielen Falkengliederungen fahren Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung mit auf Zeltlager oder sind bei anderen Aktivitäten des Verbandes mit dabei, teilweise schon seit mehreren Jahren. Trotzdem besteht ein scheinbarer Widerspruch. Die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung selbstverständlicher Teil der Falken sind, verträgt sich nicht mit der Thematisierung eben dieser Selbstverständlichkeit, wie beispielsweise in diesem Artikel. Denn dadurch verliert sie ihren selbstverständlichen Charakter. Immer, wenn wir von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung sprechen, betonen wir den Unterschied. Dabei müssen wir aufpassen, dass wir dies nicht zu häufig tun und das angeblich Trennende nicht unnötig lange in den Mittelpunkt stellen. Kinder



und Jugendliche mit Fluchterfahrung sind in erster Linie Kinder und Jugendliche, wie alle anderen auch. Sie haben vergleichbare Interessen und mögen die gleichen Freizeitbeschäftigungen. Wann aber ist die Unterscheidung von Bedeutung?

Das Trennende sollten wir nur dann besprechen, wenn es um konkrete Unterschiede geht. Das ist beispielsweise bei Traumatisierungen der Fall. Traumatisierende Erfahrungen, wie das Erleben von Krieg und Gewalt, Erinnerungen an die oft lebensgefährliche Flucht oder die ständige Befürchtung einer drohenden Abschiebung können auch auf dem Zeltlager zum Beispiel zu Albträumen oder Wutausbrüchen führen und machen einen sensiblen Umgang notwendig. So betrachtet muss der Einwand natürlich eingeschränkt werden. Einige Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung unterscheiden sich sehr wohl von anderen Kindern und Jugendlichen. Beispielsweise wenn Kinder ihre Eltern mit auf Behörden begleiten müssen um zu übersetzen und damit eine hohe Verantwortung übernehmen oder wenn unbegleitete Jugendliche jahrelang von ihren Eltern getrennt leben müssen, weil diese nicht nach Deutschland nachkommen dürfen. Ein sensibler und bewusster Umgang mit diesen besonderen Umständen ist wichtig und muss daher auch thematisiert werden.

TEILNAHME ERMÖGLICHEN

Zu den besonderen Umständen gehört auch, dass Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in Deutschland häufig in Armut aufwachsen. Teilnahmebeiträge, Bahntickets zur Gruppenstunde oder der Beitrag für die Gruppenkasse – eine Beteiligung an Falkenaktivitäten kann an fehlendem Geld scheitern. Der Grundsatz, dass eine Teilnahme nicht am Geld scheitern soll und wir Lösungen finden, gemeinsam das fehlende Geld zu organisieren, muss sensibel an Kinder und Eltern kommuniziert und dann auch umgesetzt werden. Die Hürde, die eigene Armut offen zu kommunizieren und Hilfe anzunehmen, kann ziemlich hoch sein. Und auch für den Verband ist es nicht immer leicht, fehlende Gelder auszugleichen. Besonders wenn wir uns kostspieligere Aktivitäten wie Internationale Begegnungen oder Zeltlager angucken. Das Thema betrifft nicht nur Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung, sondern alle Kinder und Jugendliche, die in Armut aufwachsen. Und genau so sollte es auch besprochen werden.

Neben den finanziellen Voraussetzungen kann im Zusammenhang mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung die Sprache eine besondere Hürde für die

Teilnahme an Falkenaktivitäten darstellen. Vor allem in unseren (Fort)Bildungsmaßnahmen nutzen wir häufig Methoden, die ohne ein gewisses Maß an Deutschkenntnissen bzw. einer entsprechenden Übersetzung nicht funktionieren. Lesekreise, Workshops, die Juleica oder die Diskussion des Demokratiemodells in der Zeltlager Vorbereitung – wir sollten nicht unterschätzen wie anspruchsvoll und anstrengend solche Aktivitäten für Menschen sein können, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Sprache ist ein wichtiges Medium, um Interessen miteinander zu teilen, zum Thema zu machen und auszudrücken. Es gibt eine Vielzahl von guten Methoden, die ohne viel Sprechen und Lesen auskommen. Die gesprochene und geschriebene Sprache komplett aus unseren Aktivitäten zu streichen, sollte jedoch nicht das Ziel sein. Darunter würde nicht nur die Qualität unserer Bildungsarbeit leiden. Auch junge Geflüchtete würden ein Lernfeld verlieren, in dem sie ihren häufig geäußerten Wunsch, die deutsche Sprache anzuwenden, umsetzen können. Es sollte uns eher darum gehen, die Maßnahmen so zu gestalten, dass nicht deutsch Sprechende so viel wie möglich verstehen und nachfragen können, aber auch Raum haben, sich auszudrücken und sich nicht frustriert und erschöpft zurückziehen.

KONFLIKTEN NICHT AUSWEICHEN

Unsere Falkenaktivitäten finden nicht in einem luftleeren Raum statt. Auch in Gruppenstunden und auf Zeltlager kann es zu rassistischen Äußerungen kommen. Das Einbringen von Meinungen von Zuhause, das Wiederholen von Schlagzeilen oder die Verallgemeinerung von persönlichen Erfahrungen – das Thema von Flucht, Migration und Zugehörigkeit kann in verschiedenen Formen und Ausprägungen aufkommen und muss entsprechend aufgegriffen werden. Dabei ist es wichtig, dass wir als Helfer*in eine klare Haltung haben und diese auch kommunizieren: Rassismen – und andere Formen der Diskriminierung – haben keinen Platz bei den Falken. Dabei sollte Raum sein, über solche Themen und Aussagen zu sprechen und zu diskutieren. Aber klar muss sein, dass die Sprachkenntnisse, die Religionszugehörigkeit, der Geburtsort oder die Herkunft der Eltern von Kindern und Jugendlichen nicht über die Zugehörigkeit zur Gruppe und den Falken entscheidet.

Unsicherheiten im Umgang miteinander, Irritationen über getätigte Aussagen oder Konflikte aufgrund verschiedener Handlungen müssen bis zu einem gewissen Grad ausgehalten und vor allem aufgegriffen werden, um gemeinsam in der Gruppe auszuhandeln, was für alle okay ist und was nicht. Miteinander über eigene

Bedürfnisse und Wünsche, über Regeln und Gewohnheiten bei den Falken und über politische Positionen zu sprechen und zu streiten kann sehr anstrengend, aber auch sehr produktiv für die Gruppe sein. Zum Beispiel ließe sich an diesem Punkt auch eine altersgerechte Auseinandersetzung mit Themen wie Krieg, Kolonialismus, Migration und Rassismus anknüpfen. Konflikten aus dem Weg zu gehen oder sie zu ignorieren ist auf jeden Fall keine Option.

WAS HEISST DAS FÜR DIE GRUPPENARBEIT AUF ZELTLAGER?

Im Zeltlageralltag spielen die genannten Punkte die meiste Zeit über keine Rolle. Da ist es viel wichtiger, was wir in der Gruppenzeit machen und ob wir ins nächste Dorf gehen oder an den Strand, als darüber nachzudenken wer woher kommt. Die geforderte Selbstverständlichkeit der Zugehörigkeit zu den Falken ist in der Zeltlagergruppe meistens Realität. Und solange die Herkunft oder die Sprache nicht in der Gruppe zum Thema werden, sollten wir sie auch nicht thematisieren. Dabei kann es hilfreich sein, das Zeltlager und die Gruppenstunden von Anfang an so zu planen, dass Unterschiede wenig Raum bekommen. Wenn wir beispielsweise vegetarisch kochen, dann wird die Frage, ob Kinder kein Schweinefleisch oder Rindfleisch essen kaum aufkommen. Für die Gruppenstunden kann das bedeuten, dass wir darauf achten, nicht ausschließlich sprachintensive bzw. nicht-sprachintensive Methoden zu nutzen, sondern möglichst abwechslungsreich zu planen und uns genügend Zeit zu nehmen, um sicherzustellen, dass alle verstehen können was gerade passiert.

Wir sollten außerdem darauf achten, die Kinder und Jugendlichen mit Fluchterfahrung nicht als Stellvertreter*in aller Geflüchteten in Deutschland zu betrachten und sie nicht auf ihre Herkunft reduzieren. Das bedeutet, nicht ständig Fragen zu stellen, die die unterschiedliche Herkunft thematisieren oder immer wieder die Fluchterfahrung zum Thema zu machen. Zum Beispiel indem wir fragen, wie die Schule in Syrien sich von der in Deutschland unterscheidet oder wie das politische System in Afghanistan aufgebaut ist. Das soll nicht heißen, dass solche Fragen gar nicht gestellt werden dürfen oder dass Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung auf Zeltlager nicht mal allen anderen zeigen können, wie ein traditionelles Frühstück in Syrien gegessen wird. Es geht eher darum, uns bewusst zu machen, dass auch solche alltäglichen Fragen und von den meisten als positiv wahrgenommenen Aktionen dazu beitragen können, einen Unterschied aufrecht zu erhalten bzw. in den Mittelpunkt zu stellen und dadurch zu kulturalisieren.

Neben dieser Sensibilisierung für das Reproduzieren von Unterschieden und den Umgang damit, ist der Kontakt zu den Eltern aus mehreren Gründen sinnvoll und notwendig für eine erfolgreiche Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung. Unter anderem brauchen wir für Zuschussanträge möglicherweise Kopien von Unterlagen, die uns nur die Eltern geben können. Davon abgesehen ist es auch wichtig sich gegenseitig kennenzulernen, damit Eltern Vertrauen fassen und guten Gewissens ihre Kinder zwei bis drei Wochen alleine mit auf Zeltlager schicken. Das ist für viele Eltern aufgrund der Fluchterfahrung keine leichte Entscheidung.

Wie bei jeder Aktivität, die wir planen, sollten wir außerdem versuchen, eine möglichst kontinuierliche Perspektive zu schaffen. Gerade Geflüchtete berichten häufiger davon, dass Ehrenamtliche mit denen sie Kontakt hatten, nur für eine kurze Zeit aktiv waren. Wenn wir versuchen, gezielt Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung in den Verband einzubinden, dann sollte das nicht nur für den Zeitraum eines möglicherweise bewilligten Förderantrags passieren. Das wäre nicht nur blöd für die betroffenen Kinder und Jugendlichen, sondern auch für engagierte Helfer*innen. Mit dem Blick auf die leistbare Kontinuität wird auch das Frustrationspotenzial auf Helfer*in-Seite gering gehalten. Das gilt natürlich auch für alle anderen Falkenaktivitäten, die wir machen. Wenn wir nach drei Monaten wieder aufhören, weil wir doch nicht die Ressourcen haben, dann ist das für alle Beteiligten eine frustrierende Erfahrung.

FÜR DIE GRUPPENSTUNDE KANN DAS BEDEUTEN, DASS WIR DARAUFGAHTEN, NICHT AUSSCHLIEßLICH SPRACHINTENSIVE METHODEN ZU NUTZEN.



FRAUEN* *MÄDCHEN* ARBEIT

bei den Falken

Redaktion 24-Stunden

Mädchen*spezifische Angebote finden bei den Falken in ganz unterschiedlichen Formen statt. Es gibt Mädchen*-gruppen, Mädchen*zelte, Mädchen*tage im Zeltlager oder am Wochenende, das Fempowerment oder auch die Bundesfrauen*konferenz.

Ebenso vielfältig wie die Form der Angebote sind auch ihre Inhalte: Sport und Bewegung, Basteln, gemeinsames Spielen, Angebote zum Rappen, DJ-werden, Methoden zur Sexualität und Körper, zur Rhetorik oder Wen-Do Angebote zur Selbstverteidigung und vieles mehr.

VIELFÄLTIGE ANGEBOTE!

Eine kann sich aus einer theoretischen feministischen Sicht fragen, warum wir diese Angebote brauchen, wie diese mit unserer Vorstellung geschlechterreflektierender Pädagogik zusammen hängen und worauf wir achten sollten, wenn wir solche Angebote schaffen. Darum soll es im Folgenden aber nicht gehen. Stattdessen wird hier aus persönlichen Erfahrungen berichtet, warum Mädchen* und Frauen*räume Mädchen und Frauen* gut tun und ein Ort von neuer Erfahrung und Empowerment und Solidarität sein können. Dabei ist es egal, ob dies im Zeltlager oder in der Gruppenstunde ist.

MÄDCHEN*RÄUME

sollten sich mit Widersprüchen auseinandersetzen:

Mädchen* und Frauen* sind in unserer Gesellschaft in vielfältiger Weise diskriminiert. Sie erfahren in dieser (sexualisierte) Gewalt und Bevormundung in verschiedenen Formen. Vor allem sind aber alle Mädchen* und Frauen* mit widersprüchlichen Rollenerwartungen konfrontiert, denen sie gar nicht zu gleichen Teilen entsprechen können:

- Sie sollen freundlich und fürsorglich sein, gleichzeitig aber auch frech und selbstbewusst, aber bitte nicht zu viel Raum einnehmen oder zickig sein – zu schüchtern ist trotzdem auch nicht gut.
- Sie sollen schön sein, aber nicht tussig, natürlich aber bitte auch nicht ganz ohne Schminke.
- Sie sollen tough sein und bitte sensibel, nur nicht zu weinerlich und emotional, das ist auch nicht gut.
- Sie sollen sich wohl in ihrem Körper fühlen, nur bitte nicht zu fett sein, das ist ungesund, und nicht zu dünn, das ist ja auch ungesund.
- Jugendliche Mädchen* und Frauen* sollen selbstbewusst ihre Sexualität gestalten, nur bitte nicht zu viele Partner*innen, zu öffentlich, das gilt dann als Schlampe, aber zu verschlossen ist auch nicht gut, das ist prüde und unattraktiv.

Diese und andere widersprüchlichen Erwartungen betreffen fast alle Frauen* und Mädchen*. Es kann passieren, dass Helfer*innen aus einer feministischen Perspektive heraus versuchen, neue Rollenvorbilder zu schaffen und gerade das in Mädchen* zu fördern, was als gender-trouble gilt. Das ist ein guter Ansatz, weil es eben die Rollenbilder sichtbar macht, die sonst neben Prinzessin-Lilifee und Co nicht vorkommen. Auf der anderen Seite sollten wir aufpassen, dass wir den Widerspruch nicht verleugnen und so tun, als sei es ganz leicht, die gesellschaftlichen Ansprüche abzulegen.

Mädchen*räume sollten Räume sein, in denen eine Diskussion über eben diese Rollenerwartungen und gesellschaftliche Zwänge stattfinden kann. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass es nicht darum geht, die Zwänge individuell zu überwinden, sondern sich die strukturelle Ebene bewusst zu machen und gemeinsam Strukturen aufzubrechen. Mädchen* sind toll, sie dürfen Nagellack tragen oder keinen, dick oder dünn sein, laut oder zickig und auch nett und fürsorglich – das entscheiden ganz alleine sie.

MÄDCHEN* RÄUME

... SOLLTEN SICH
MIT WIDERSPRÜCHEN
AUSEINANDERSETZEN

... SIND RÄUME
DER VIELFALT
UND DES AUS-
PROBIERENS

SIND RÄUME DES
EMPOWERMENTS

SIND RÄUME DER
GEMEINSAMEN
ERFAHRUNG

... SIND ORTE DER
POLITISIERUNG

... MACHEN
SPASS!

MÄDCHEN*RÄUME

sind Räume der Vielfalt

Mädchen*räume sollen so vielfältig sein wie die Mädchen*, die sie füllen. Es gibt nicht »die« Mädchen*. Mädchen* haben ganz unterschiedliche Lebenserfahrungen, unterschiedliche Interessen, Erfahrungen und gesellschaftliche Voraussetzungen. Auch das sollte bei Angeboten für Mädchen* mitgedacht werden. Sie sollten in besonderem Maße partizipativ sein und versuchen, alle Mädchen* einzubinden. Ob uns das immer gelingt, kann ich nicht beantworten. Es ist aber auf jeden Fall sinnvoll bei der Konzeption von Angeboten darauf zu achten, Vielfalt abzubilden. Welche Mädchen* sich angesprochen fühlen, hängt auch oft von den Helfer*innen ab, die Angebote machen. Es ist auch sinnvoll Räume nur für Mädchen* zu schaffen, die auch andere Diskriminierungserfahrungen machen, z.B. für Mädchen*, die nicht weiß sind oder aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert werden.

MÄDCHEN*RÄUME

sind Räume des Ausprobierens

Es ist interessant, wie unterschiedlich Mädchen* sich verhalten, wenn ein Angebot z.B. ein Tobespiel, ein Fußballturnier oder eine Selbstverteidigungsübung in einer reinen Mädchen*gruppe angeboten wird. Mädchen*-spezifische Räume bieten Mädchen* die Chance, Rollen einzunehmen, die sie in gemischten Räumen nicht einnehmen würden, weil es nicht von ihnen erwartet wird, sie Angst haben schlecht darin zu sein oder weil andere schneller sind. In Mädchen*räumen können Mädchen* und Frauen* deshalb neue Seiten an sich entdecken.

MÄDCHEN*RÄUME

sind Räume des Empowerments

Daran schließt sich an, dass Mädchen*angebote ein Raum des Empowerments sein können. Sie können die Möglichkeit geben, sich Fähigkeiten anzueignen und auszuprobieren, die Mädchen* und Frauen* sonst nicht oft ausprobieren. Deshalb sind oft Angebote toll, die die Möglichkeit schaffen, was ganz neues zu lernen wie z.B. Selbstverteidigung, Bauen und Werken, Rappen oder Programmieren.

MÄDCHEN*RÄUME

sind Räume der gemeinsamen Erfahrungen

In Mädchen*räumen können Themen aufgegriffen werden, die Mädchen* in besonderem Maße betreffen, sei es die Normierung von Körpern, Mädchen*- und Frauen*-gesundheit oder sexualisierte Gewalt. Dabei sollte es darum gehen, die Erfahrungen sichtbar zu machen, Mädchen* mit ihren Erfahrungen aus ihrer Vereinzelung zu lösen, auf den strukturellen Charakter hinzuweisen, Politisierung zu erreichen und gemeinsame solidarische Antworten zu finden.

MÄDCHEN*RÄUME

sind Orte der Politisierung

Aufbauend darauf, können Mädchen*räume dazu führen, sich theoretisch mit der Grundlage von alltäglichen Diskriminierungserfahrungen auseinander zu setzen. Sie können Räume der Selbstbildung sein. Sie können Raum dafür bieten, dass Mädchen* in ihrem politischen Verständnis gestärkt werden und die Grundlage dafür, sein einen gemeinsamen feministisch-sozialistischen Kampf zu führen.

Mädchen* und Frauenthemen können so vielfältig sein, wie die gesellschaftlichen Erfahrungen von Mädchen* und Frauen*. Themen können Rollenbilder, Mackerverhalten, Armut und Reichtum, Care-Arbeit, Flucht und Migration oder Medien sein. Denn es gibt keinen sozialen Kampf und keinen Kampf um Befreiung ohne Mädchen* und Frauen*.

MÄDCHEN*RÄUME

machen Spaß

Nicht zuletzt ist es einfach nett, nur unter Frauen* und Mädchen* zu sein. Immer wieder haben Teilnehmerinnen* zurückgemeldet, wie entspannt sie Mädchen*räume erlebt haben und wie toll es ist, viele tolle Mädchen* und Frauen* kennenzulernen. Mädchen*räume sorgen dafür, dass Mädchen* einmal nur das machen können, worauf sie Lust haben – und zwar nur für sich.

MAßNAHME-GRUPPEN

Unsere Gruppenarbeit im SJ-Bereich in Leipzig

Otis Gregorius LV Sachsen

Ildikó Jahn KV Leipzig und Bundes-F-Ring

Maßnahmegruppen sind Gruppen, die sich nicht klassisch einmal pro Woche treffen (können), sondern zwischen den Zeltlagern beispielsweise gemeinsam an einer Herbstfreizeit, Winterfreizeit oder am Pfingstcamp teilnehmen. Es gibt auch Konzepte, wonach Gruppen sich einmal im Monat treffen und dann eine gemeinsame Übernachtung oder einen Ausflug organisieren. Maßnahmegruppen sind gute (Zwischen)Lösungen, wenn Helfer*innen oder Gruppenkinder beispielsweise zu wenig freie Zeit haben, um sich jede Woche zu treffen oder die Teilnehmenden weit auseinander wohnen. Hier berichtet der LV Leipzig aus seinen Erfahrungen mit Maßnahmegruppen:

In den vergangenen Jahren unterlagen die Falken Leipzig immer wieder Veränderungen hinsichtlich der Schwerpunktsetzung und der Ausrichtung des Kreisverbandes. Es fand ein Generationswechsel statt, die inhaltliche Arbeit und Bildung der Aktiven ist stärker in den Fokus gerückt. Gleichzeitig konnten einige Helfer*innen ihre Gruppen aus persönlichen oder beruflichen Gründen nicht weiterführen, ohne das neue Helfer*innen die bestehenden Gruppen übernehmen konnten. Durch die vorherige lange und intensive Gruppenarbeit und die Sommerzeltlager gab es in Leipzig drei Gruppen am Übergang von RF zu SJ, von denen sich nur noch eine Gruppe regelmäßig getroffen hat.

Im Rahmen der Diskussion der Arbeit des KV und dem Wunsch, die Jugendlichen regelmäßig außerhalb des Zeltlagers und auch verstärkt inhaltlich in die Arbeit der Falken einzubinden, haben sich interessierte alte und neue Gruppenhelfer*innen in einem Planungstreffen eingefunden und über einen Neustart und mögliche Formate der Gruppenarbeit diskutiert. Als Ergebnis wurde eine Übergangslösung gefunden. Das sogenannte SJ-Treffen stellt einen Anlaufpunkt für alle SJ-Gruppen in Leipzig und Umgebung dar, zu welchen wir monatlich einladen. In das Projekt sind ca. sechs Helfer*innen involviert, zwei davon sind junge Helfer*innen, die sich vorstellen können perspektivisch eine Gruppe zu begleiten. Die angestrebten Ziele sind die Selbstorganisation der Jugendlichen, eine Anlaufstation für neue Jugendliche außerhalb der Zeltlager zu schaffen und der Aufbau eines Bezugs für die Jugendlichen zu den Falken auch außerhalb des Sommercamps. Ein weiteres Ziel ist, dass Interessierte, Helfer*innen und die Jugendlichen sich kennenlernen, um so neue Gruppenhelfer*innen für die SJ-Gruppen zu gewinnen. Das langfristige Ziel ist der (Neu-)Aufbau von Gruppenstrukturen und die Etablierung eines wöchentlichen SJ-Cafés in Leipzig.

Als Treffpunkt nutzen wir die Räumlichkeiten von zwei Hausprojekten, da unser Gruppenraum (eher ein Büroraum) sich für Treffen mit Kinder- und Jugendgruppen nur eingeschränkt eignet. Seit März 2018 läuft das monatliche Angebot und ist offen für Jugendliche und Interessierte zwischen 13 und 16 Jahren. Welche Themen oder Aktivitäten wir unternehmen, sprechen wir vorher über den gemeinsamen Chat mit den Teilnehmer*innen ab und bringen dabei auch unsere Ideen und Vorschläge ein.

Im Rahmen unserer Zeltlager, Seminare oder Kinderwochenende versuchen wir eine Kontinuität der Gruppen und ihrer Gruppenhelfer*innen sicherzustellen. Wir arbeiten teilweise mit »Maßnahmegruppen«, Gruppen die während Zeltlagern, Kinderwochenenden, Seminaren, Fahrten oder internationalen Begegnungen als Gruppen zusammen sind, sich aber nicht regelmäßig unter der Woche treffen.

SOMMERCAMP- EUPHORIE AUFGREIFEN!

Ein Grund dafür ist, dass Gruppen (oder einzelne Mitglieder von Zeltlagergruppen) relativ weit voneinander oder von ihren (möglichen) Gruppenhelfer*innen entfernt wohnen. Insbesondere der ländliche Raum Sachsens, aber auch die Entfernungen zwischen den größeren Städten stellt dabei immer wieder eine Herausforderung dar. Zumindest während der Zeltlager und auf Fahrten kann dann durch »Maßnahmegruppen« Gruppe erlebt werden und eine gemeinsame Beziehung zueinander aufgebaut werden. Einige positive Effekte klassischer Gruppen haben wir auch in diesem Rahmen schon beobachten können. Aber eine kontinuierliche inhaltliche Arbeit oder Beziehungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen wird immer wieder unterbrochen und muss von neuem aufgenommen werden.

Die Resonanz der Jugendlichen bei den letzten drei Treffen war noch verhalten. Dennoch werden wir die Treffen weiter fortsetzen. Nach dem Sommercamp hoffen wir die Euphorie aufgreifen zu können und konkrete Möglichkeiten für Jugendliche bieten zu können, sich ganzjährig bei den Falken zu engagieren und zu organisieren.

OFFENE TÜREN

bilden Falkengruppen

Gruppenarbeit im Anton-Schmaus-Haus der Falken KV Berlin-Neukölln

Evan Sedwick-Jell KV Berlin-Neukölln

Das Anton-Schmaus-Haus, kurz ASH genannt, ist eine Einrichtung der Falken und befindet sich im Berliner Bezirk Neukölln-Britz. Das ASH ist offen für alle Kinder und Jugendlichen, die unsere Angebote nutzen oder hier ihre Freizeit verbringen wollen. Das Kinder- und Jugendzentrum wird vom Bezirksamt Neukölln gefördert. Die Falken haben im Bezirk Berlin-Neukölln, einer sozialdemokratischen Hochburg, ein ganz gutes Standing. Der Jugendhilfeausschuss steht den Falken Neukölln wohlwollend gegenüber. Das ASH ist gleichzeitig eine Offene Tür des Stadtteils, Wohnzimmer der Aktiven und Verbandshaus des Kreisverbandes. Diese Kombination macht die Arbeit des KV Neukölln aus. Fast alle Menschen, die das ASH regelmäßig besuchen, wohnen auch im Bezirk.

Unsere Einrichtung ist der Mittelpunkt unserer Arbeit, gleichzeitig basiert die Kernarbeit des Kreisverbandes auf Gruppenarbeit. Der Anspruch ist, dass jedes Kind, das zum Haus kommt, einen Platz in einer Gruppe findet, wenn es möchte, auch wenn dieses nicht immer möglich ist. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Eine längerfristige Einbindung in Gruppenstrukturen der Falken ist gerade bei jüngeren Kindern oft auch mit viel Elternarbeit verbunden. Gerade bei jüngeren Kindern entscheiden Eltern oder Erziehungsberechtigte (leider) häufig über die Freizeit der Kinder mit. Die Frage ist jedoch immer, wieviel Elternarbeit Ehrenamtliche neben der Gruppenarbeit leisten können, um hier ein gutes Verhältnis herstellen zu können.³

³ Nähere Infos und Tips zum Thema Elternarbeit findet ihr in dem Artikel von Lea Wengel auf Seite 7.

Oft haben die Kids den Wunsch, einfach nichts zu machen. Wir möchten Kindern und Jugendlichen auch einen Raum geben, in dem sie sein können, ohne irgendwas leisten zu müssen. Zwanglose wöchentliche OT-Angebote versuchen, solch einen Raum zu schaffen. Die Verbindlichkeit, eine wöchentliche Gruppenstunde zu besuchen, ist manchmal vergleichsweise hoch. Die Angebote der Offenen Tür sind in erster Linie sozialarbeiterischer und niedrigschwelliger Natur, aber die einzelnen Veranstaltungen bauen aufeinander auf. So gibt es z.B. regelmäßige Kochtage oder ein Stolpersteinprojekt.

Der Kreisverband Neukölln pflegt eine enge Kooperation mit verschiedenen Schulen, zum Beispiel der Fritz-Karsen-Schule und führt beispielsweise für ihre Schüler*innenvertretungen Seminare im ASH durch. Gute Kontakte zu Schulen, zu Lehrer*innen und Eltern sind super, um Gruppenkinder und Jugendliche auf das ASH und die hier stattfindenden Angebote aufmerksam zu machen.

Unsere Gruppenstunden werden von Hauptamtlichen des ASHs und ehrenamtlichen Gruppenhelfer*innen gemeinsam begleitet, manche auch rein ehrenamtlich. Hauptamtliche sind vor allem dann in die Gruppenarbeit involviert, wenn es sich um Vorfeldgruppen handelt, die perspektivisch in Falkengruppen aufgehen sollen. Ehrenamtliche stemmen aber alles im Haus mit, von der Gartenarbeit hin zu verschiedensten Veranstaltungen. Wenn Jugendliche bei den Falken Neukölln das SJ-Alter durchlaufen haben, werden sie in der Regel entweder Gruppenhelfer*innen, kümmern sich um technische und organisatorische Aufgaben oder bieten politische Bildungsarbeit für Gruppen an.

Wir beschäftigen uns viel damit, wie man Kinder und Jugendliche dazu zu motivieren kann, sich mit inhaltlichen Themen zu beschäftigen, »ihre« Themen aufzugreifen und versuchen, demokratische Gremien auch in den OT-Alltag einfließen zu lassen. So gibt es beispielsweise jeden Dienstag einen ASH-Kinderrat sowie Angebote, die Kinder interessieren (Graffiti-Workshop) oder Eltern mutmaßlich reizen und bei den Falken trotzdem cool ablaufen können (Hausaufgabenhilfe). Eine hohe Kontinuität an Kids in der OT ist für uns schon ein großer Erfolg. Unsere Gruppenarbeit an sich unterscheidet sich in ihrer Programmstruktur und pädagogischen Haltung gar nicht stark von OT-Angeboten. Wir wollen junge Leute inspirieren, dazu pushen sich mit Themen auseinanderzusetzen, aber sie nicht bevormunden. Jugendliche unserer OT merken, dass wir als antifaschistischer Verband, als Einrichtung und als Falken immer wieder Zielscheibe sind und dass wir für etwas kämpfen, was anderen nicht passt. Aktionen gegen die Falken und gegen das ASH

haben dann auch etwas mit ihnen zu tun und das Interesse ist hoch, dies zu thematisieren. Die Falken Neukölln waren in den vergangenen Jahren mehrfach Ziel rechter Attacken.

Im ASH sind auch regelmäßig andere Falkengliederungen oder internationale Gruppen. Die Kids merken so, dass der Verband recht groß ist, viele Schwesterorganisationen hat und auf eine lange Geschichte zurückblickt.

Solange es offene Jugendarbeit gibt und diese ordentlich gefördert wird, lohnt es sich unserer Meinung nach, zu versuchen ein Haus oder einen Raum zu bekommen, der sich eng mit der Gliederungsarbeit verzahnt. Es ist klar, dass in der offenen Jugendarbeit nicht alle Kinder in Falkengruppen landen, aber sie bekommen trotzdem viel mit. Der Anspruch sollte aber immer Falkenarbeit sein und die Einrichtung und ihre pädagogischen Angebote sollten nicht liberaler Dienstleistungslogik verfallen.

Auch offene Einrichtungen sollten ihren politischen Anspruch nicht aufgeben, sich als Teil einer linken Bewegung verstehen und sich nicht scheuen, politisch klar Stellung zu beziehen. Als Knotenpunkt für Linke im Stadtteil eignen sich OTs der Falken ganz gut. So haben wir z.B. vor kurzem an einem Nachmittag unsere Einrichtung geschlossen, um gemeinsam zu einer Demonstration gegen die AfD in Berlin zu gehen. Dies lässt sich auch nicht-Gruppenkindern gut vermitteln, denn die AfD ist nicht nur in ihrer politischen Ausrichtung und ihren Aussagen problematisch, sondern auch in Bezug auf den Stadtteil: Sie will Linke einschüchtern, stellt Anfragen gegen die Falken, möchte Einrichtungen wie das ASH schließen und den gesellschaftlichen Diskurs nach rechts verschieben. Wir arbeiten dagegen auf vielen Ebenen.

ARBEIT IN OFFENEN TÜREN

Offene Falkeneinrichtungen als Ergänzung zur Gruppenarbeit

Redaktion 24-Stunden

Einrichtungen der Offenen Tür (OTs) sind Gruppenräume oder Häuser für Kinder und Jugendliche, die in der Regel von der Kommune oder aus Landesmitteln finanziert werden. Sie sind ein wichtiges Standbein unseres Verbandes. Durch offene Angebote in Stadtteilzentren erreichen wir junge Menschen, die sonst nicht in unsere Gruppenstunden kommen, die auf der Suche nach kostenlosen und interessanten Freizeitangeboten sind oder die einen Raum brauchen um sich mit Freund*innen zu treffen. Als selbstverwaltete Zentren stehen Einrichtungen der »Offenen Tür« generell allen Kindern und Jugendlichen offen und werden meistens durch hauptamtliche Fachkräfte koordiniert. Idealerweise sind sie pädagogisch-politisch gut in den Falkenverband vor Ort eingebunden und entwickeln eigenständige Angebote gemeinsam mit den Kindern des jeweiligen Stadtteils.

In den 1950er Jahren übernahmen Trägerstrukturen der deutschen Kinder- und Jugendhilfe erste Jugendeinrichtungen der offenen Arbeit. Diese Einrichtungen wurden ab 1945 zumeist in den drei westlichen Besatzungszonen initiiert, mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen demokratische Werte und eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung an eigens für sie geschaffenen Orten anzubieten sowie junge erwerbslose Menschen durch berufsvorbereitende Maßnahmen zu qualifizieren.⁴

Gerade den Falken war es wichtig, dass Kinder- und Jugendliche nicht nur über Angebote mitbestimmen, sondern die Einrichtung mit verwalten konnten. Auch sahen Jugendverbände in der Übernahme von Träger-

einrichtungen eine Chance, Mitglieder zu gewinnen und im Stadtteil ihre Angebote wie Zeltlager oder Wochenendfahrten bekannt zu machen. Die Einrichtungen sollten sowohl organisierte und als auch nicht-organisierte Jugendliche ansprechen. Während Jugendarbeit zu Beginn der 1960er Jahre hauptsächlich zur »Radikalisierungsprävention« öffentlich gefördert wurde, plädierten zeitgleich Pädagog*innen und Psycholog*innen wie Lutz Rössner für eine absolute Offenheit der Einrichtungen.⁵ Man vertrat in den Grundsatzpapieren der Falkenträgervereine weiterhin das Konzept der sozialistischen Erziehung, wollte es aber losgelöst von Strukturen, Zwängen und pädagogisch utopischer gestalten.

In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre glichen sich die Arbeit in den offenen Einrichtungen und die verbandliche Gruppenarbeit wieder mehr aneinander an. In den Schlaglichtern, der pädagogisch-theoretischen Verbandspublikation der SJD – Die Falken lassen sich aus dieser Zeit zahlreiche Beiträge und Thesen zur Wichtigkeit der Gruppenarbeit finden. Die Arbeit in den offenen Türen wurde in einigen Gliederungen weiter ausgebaut, sollte aber vor allem als Vorfeldarbeit für die Organisation fungieren. Hinzu kam die klare Zielformulierung, durch Angebote der offenen Tür gezielt Arbeiter*innenkinder anzusprechen. Der Einzugsbereich der OTs unter Falkenträgerschaft sollte durch einen hohen Anteil an Arbeiter*innenbevölkerung charakterisiert sein.

Norbert Kozicki formuliert in seinem Artikel in der *24 Stunden sind kein Tag* mit dem Titel »Von der offenen Tür zur Gruppenstunde«⁶ neben der Geschichte der offenen Kinder- und Jugendarbeit hilfreiche Überlegungen, wie Angebote in Trägervereinen und verbandliche Kernaufgaben gut Hand in Hand gehen können (ab Seite 5).

⁴ Norbert Kozicki. Zur Geschichte der offenen Jugendarbeit bei Jugendverband SJD – Die Falken, S. 3

⁵ ebd. S. 3

⁶ 24 Stunden sind kein Tag, Nr. 29. Abrufbar unter <https://www.wir-falken.de/publikationen/24stunden/6735685.html>

UND PLÖTZLICH HELFER*IN?

Wie der Übergang von Teilnehmer*in zu Helfer*in gestaltet werden kann.

Ildikó Jahn LV Sachsen, Bundes-F-Ring

Aktive Helfer*innen und Funktionär*innen, die schon seit dem F-Alter bei uns sind, sind ein Ideal, das wir mehr oder weniger bewusst in unserer Arbeit immer wieder anstreben. Die Vorstellung, dass Menschen den Verband nicht nur als Kinder und Jugendliche erleben, sondern dann auch als Helfer*innen selbst weiter gestalten, ist eine Bestätigung unserer Arbeit.

Darüber hinaus kennen Helfer*innen, die seit Jahren mit auf Zeltlager fahren und in einer Gruppe sind, den Verband sehr gut und haben eine hohe Identifikation mit ihm. Sie haben Grundsätze wie Solidarität und die Organisation in einem Kollektiv praktisch erfahren. Der Ablauf einer Gruppenstunde oder eines Zeltlagers muss ihnen nicht extra erklärt werden, sondern ist ihnen aus jahrelanger Erfahrung bewusst. So charmant der Gedanke ist, so ist die pädagogische Tätigkeit im Verband aber kein Selbstzweck, zu dem wir hin erziehen und längst nicht alle Falken taugen als gute Gruppenhelfer*innen. Deswegen ist es notwendig, SJler*innen die Möglichkeit zu geben, die Tätigkeit als Gruppenhelfer*in langsam auszutesten und genügend Raum für Reflexion zu geben, um Menschen nicht in die Rolle als Helfer*in zu drängen.

Ich möchte den Ablauf beschreiben, den wir im Landesverband Sachsen in den vergangenen Jahren bereits dreimal durchlaufen haben. Wir haben seit 2009 durchgängig Zeltlager für ca. 100 bis 120 Teilnehmende im Alter von sieben bis 17 Jahren organisiert. Außerhalb des Zeltlagers treffen sich die Gruppen in verschiedenen Städten Sachsens.



In einem ersten Schritt wird im Rahmen des Zeltlagers ein Junghelfer*innen-Test-Tag angeboten. Die SJler*innen die an diesem Tag teilnehmen, sind meist 15 oder 16 Jahre alt. SJ-ler*innen sind an einem Tag des Zeltlagers in einer F-oder RF-Gruppe dabei, nehmen als Helfer*innen am Tagesablauf teil und machen selbst Angebote für die Kinder. Dieser Tag wird im SJ-Dorf gemeinsam vorbereitet und ausgewertet. Ziel ist, dass die Jugendlichen für sich feststellen können, ob eine pädagogische Tätigkeit etwas ist, das sie sich in Zukunft vorstellen können.

Häufig findet im gleichen Jahr außerhalb des Zeltlagers ebenfalls inhaltliche, politische Arbeit mit den SJler*innen statt. Zum Beispiel im Rahmen von Wochenendworkshops oder durch einen Jugendaustausch mit unserer Schwesterorganisation in Israel, werden die Jugendlichen verstärkt in den Verband eingebunden.

Im folgenden Jahr wird während des Zeltlagers eine Junghelfer*innen-Schulung angeboten. Das Konzept ist dabei an die »duale Ausbildung« angelehnt. Die eine Hälfte des Tages findet die Juleica-Schulung, die andere Hälfte der Praxiseinsatz in der Gruppe statt. Jede*r Jugendliche ist zusammen mit zwei weiteren Helfer*innen für eine Gruppe verantwortlich und übernimmt während des Zeltlagers immer mehr Verantwortung in der Gruppe. Durch die parallel laufende Schulung können Themen aus dem Alltag eingebunden werden oder beispielhaft besprochen werden. Inhalte der Schulung sind klassische Juleica-Inhalte wie Sozialistische Erziehung, die Gruppe aus pädagogischer Sicht, Aufsichtspflicht, Kindeswohlgefährdung oder Prävention sexualisierter Gewalt. Ein Schwerpunkt wird auf die Reflektion der Rolle der Junghelfer*innen gelegt, um den Rollenwechsel von Teilnehmer*in hin zu Helfer*in thematisieren zu können.

Nach dem Camp ist es das Ziel, interessierte Junghelfer*innen in die Gruppenarbeit vor Ort einzubinden. In der Regel übernimmt der größte Teil der Jugendlichen im Jahr nach der Junghelfer*innen-Schulung eine Gruppe im Zeltlager. Ein besonderes Augenmerk sollte bei der Teameinteilung im nächsten Jahr auf die jungen Helfer*innen gelegt werden. Ob sich ein Helfer*innenteam mit zwei jungen Helfer*innen oder eine Zusammenarbeit von erfahrener Helfer*in und jungen Helfer*in anbietet, muss im Einzelfall entschieden werden, um einerseits die Überforderung von Helfer*innen vermeiden und andererseits eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe der Helfer*innen einer Gruppe ermöglichen zu können.

Für die Durchführung einer Junghelfer*innen-Schulung ist eine Gruppe von ca. zehn interessierten SJler*innen im Alter von 16 bis 18 Jahren notwendig, sowie zwei Helfer*innen, die die Schulung während des Zeltlagers anbieten. In Jahren, in denen keine Gruppe von SJler*innen zusammenkommt, haben wir auch schon einzelne 16- oder 17-jährige als Helfer*innen mitgenommen und Quereinsteiger*innen über unsere Zeltlagervorbereitung und Juleica-Schulung qualifiziert. Aus den Erfahrungen davon würde ich kein konkretes Alter empfehlen, in dem SJler*innen anfangen sollten, Helfer*innen zu werden. Das ist häufig eine Einzelfallentscheidung und hängt auch von der jeweiligen SJ-Gruppe und den eigenen Erfahrungen ab.

Insgesamt haben wir sehr positive Erfahrungen mit diesem Modell gemacht. Aus unserer Sicht konnten so Überforderungen bei jungen Helfer*innen vermieden werden.

**ZIEL DES TEST-
TAGES IST ES,
DASS DIE JUGEND-
LICHEN FÜR SICH
FESTSTELLEN
KÖNNEN, OB EINE
PÄDAGOGISCHE
TÄTIGKEIT
ETWAS IST, DAS SIE
SICH IN ZUKUNFT
VORSTELLEN KÖNNEN**

DIE GRUPPE

aus Sicht der Kinder

Redaktion 24-Stunden Zusammenstellung

Wenn Gruppenstunden in den einzelnen Gliederungen angeboten werden, so muss klar sein, dass die Kinder mit den unterschiedlichsten Erwartungshaltungen an diesen teilnehmen. Erst einmal stellt die Gruppenstunde ein, je nach Planung und Organisation, wöchentlich oder anderweitig kontinuierliches Treffen dar. Ein weiterer Termin neben den sonst schon zu vollen Terminkalendern der Kinder. Warum wir trotzdem an den Gruppenstunden festhalten liegt daran, dass wir den großen Nutzen für die Kinder sehen. In den Gruppenstunden wird den Kindern auf Augenhöhe begegnet, sie können Wünsche und Bedürfnisse äußern, welche wahr- und ernstgenommen werden. Sie können einen Teil ihrer Freizeit selbst organisieren und kriegen Unterstützung angeboten, wo sie gebraucht wird, ohne das Lernen von neuen Herausforderungen zu ersticken.

Die Gruppe bietet aber auch einen Raum, in welchem die Kinder einfach so sein können, wie sie wollen, ohne die Beeinflussung in ihrem Sein und Handeln durch Schule, Eltern etc. erfahren zu müssen. Dadurch wächst die Gruppe zusammen und es werden viele und wichtige Erfahrungen gesammelt. Natürlich wollen Kinder in der Gruppenstunde auch einfach eine coole Zeit erleben. Was cool genau bedeutet bestimmt jede Gruppe selbst. Das kann natürlich das gemeinsame Kochen, die inhaltliche Auseinandersetzung mit einem interessanten Thema oder das lange Wachbleiben bei der Gruppenübernachtung sein.

Wir haben im folgenden einzelne Kinder nach ihren Einschätzungen gefragt. Die Antworten stellen ein kleines Spiegelbild der unterschiedlichen Erwartungen, Empfindungen, Bedürfnisse und Wünsche dar. Doch vielleicht hilft genau dieses Abbild, mit Gruppenstunden zu beginnen oder bestehende Ausrichtungen von Gruppenstunden nochmals von einem anderen Blickwinkel zu betrachten. So genug geredet, jetzt haben die Kinder das Wort und wir halten die Klappe.

FRAGEN AN KINDER AUS F- UND RF GRUPPEN:

Warum bist du in deiner Gruppe?

Um den Kontakt zu den Leuten zu halten, die ich im Zeltlager kennen gelernt habe und wir immer zusammen Spaß haben. *Xenia*

Eine Gruppenstunde ist am besten, wenn... ?

... sich alle verstehen und solidarisch zueinander sind. *Coco*

... alle gut drauf sind und wir coole Sachen zusammen machen. *Xenia*

Warum glaubst du, gibt es bei Falken Gruppen?

Damit Jungen und Mädchen ein solidarisches Miteinander lernen und Vorurteile abgeschafft werden. *Coco*

Um den Zusammenhalt zu stärken. *Xenia*

Mir ist meine Gruppe wichtig, weil ...

... ich seit 4 Jahren ins Zeltlager mitfahre und wir zusammen viel erlebt haben und ich alle ans Herz geschlossen habe. *Max*

... alle Mitglieder aus der Gruppe wichtige Ansprechpartner*innen sind und ich das Gefühl habe, bei Problemen immer gut aufgehoben zu sein. *Coco*

... die anderen Kinder zu wahren Freunden geworden sind und ich sie gern habe. *Xenia*



**WAS WÄRE
FÜR DICH
DIE PERFЕКTE
GRUPPE?**

**MEINE
GRUPPE!**

Manchmal nervt mich meine Gruppe, weil...

- ... wir uns manchmal streiten! *Max*
- ... es im Zelt manchmal zu voll ist! *Coco*
- ... man sich immer mal auf die Nerven geht! *Xenia*
- ... auf manchen Zeltlagern wenig
neues passiert. *Emil*

Brauchen Gruppen immer ein*e Gruppenhelfer*in?

Eigentlich nicht, obwohl es in manchen
Situationen einfacher ist, Hilfe von einer
Gruppenhelfer*in zu bekommen. *Max*

Am Anfang schon, aber später im SJ-Dorf
ist es nicht mehr so nötig! *Coco*

Um zu wissen, dass immer eine helfende
Person da ist, wenn sie gebraucht wird,
finde ich schon. *Xenia*

Was machst du am häufigsten in deiner Gruppe?

Alles das worauf wir Lust haben! Zusammen essen,
spielen oder über ein Thema diskutieren. *Max*

Reden, chillen und manchmal grillen! *Coco*

Was wäre die perfekte Gruppe für dich?

Nicht mehr als 10 Gruppenkinder *Max*

Es gibt keine perfekten Gruppen! *Coco*

Meine Gruppe! *Xenia*

FALKEN-GRUPPEN

aus Sicht der Eltern

Redaktion 24-Stunden Zusammenstellung

Genauso viele unterschiedliche Erwartungen wie die Kinder in die Gruppenstunden mit rein bringen, so haben auch die Eltern die unterschiedlichsten Erwartungen und Gründe, ihre Kinder zu Gruppenstunden zu schicken. Ein gewichtender Faktor bei der Frage, welche Erwartungen und Gründe die Eltern haben, ist, ob die jeweiligen Eltern Altfalken sind oder Eltern darstellen, die ihre Kinder zum ersten Mal zur Gruppenstunde schicken. Sind die Eltern Altfalken, so sind sie sich dem großen Nutzen meist bewusst und schicken ihre Kinder oftmals aus Überzeugung hin. Anders kann dies bei Eltern aussehen, welche sich nicht oder nur im geringen Maße mit unseren Gruppenangeboten auskennen. Einige Eltern sind nicht über uns informiert und sind einfach nur froh, dass den Kindern ein Raum zur Verfügung gestellt wird, in dem die Kinder für eine gewisse Zeit kostenlos an den Aktivitäten in der Gruppe teilnehmen können. Dies ist keinesfalls ein Vorwurf, denn es ist immens wichtig, dass wir mit der Gruppenstunde einen Raum schaffen, in dem Kinder losgelöst von finanziellen oder zeitlichen Ressourcen der Familie an Freizeitangeboten mit anderen teilnehmen können. Sie werden also nicht aufgrund von Geldknappheit ausgeschlossen.

Zudem bieten die Gruppenstunden vor den Zeltlagerangeboten eine Möglichkeit, die Gruppenhelfer*innen kennenzulernen, da eine Abgabe der Verantwortung für ihre Kinder auch des Öfteren Überwindung kostet und diese durch ein zuvor aufgebautes Vertrauen in den*die Gruppenhelfer*in abgebaut werden kann.

Da hier aber auch nicht für alle Eltern gesprochen werden kann, wurden einige zu dem Thema selbst befragt. Die Antworten zeigen die große Vielfalt von Gründen und die Wichtigkeit, mit den Eltern in Kontakt zu kommen/bleiben.

FRAGEN AN ELTERN AUS FALKENGRUPPEN:

Warum schickst du dein Kind zur Gruppe?

Meine Kinder waren immer begeistert, und wollten immer wieder mitfahren. Es war erstaunlich, dass obwohl eins meiner Kinder ADHS hat, die Betreuung gewährleistet werden konnte und mein Kind sich immer im Zeltlager wohlfühlt hat. Sowohl die Inhalte als auch die Möglichkeiten bei den Falken überzeugen und man muss nicht viel Geld ausgeben. Besonders für die Sommerzeltlager ist es schön, auch selber Urlaub machen zu können während man weiß, dass die Kinder gut betreut sind und sich wohl fühlen. *Jennifer*

Weil ich es wichtig finde, dass Kinder und Jugendliche gemeinsam ihre Freizeit organisieren, lernen Verantwortung zu übernehmen und sich mit gesellschaftlichen und sozialen Themen auseinander zu setzen.

Sonst noch was?

Ja. Ich finde es gut dass meine Kinder sich in einem Verband organisieren, der sich ganz klar gegen jegliche Form von Fremdenfeindlichkeit und Faschismus positioniert. *Elfriede*

Für uns ist es wichtig, dass unser Kind Ideen einer solidarischen Gesellschaft vermittelt bekommt. Eine linke emanzipatorische Kinder- und Jugendorganisation ist dafür aus unserer Sicht der richtige Ort. Bei den Falken können die Kinder durch Selbsterfahrung und liebevoll begleitetes Ausprobieren solidarisches Zusammenleben lernen. Die klare antifaschistische und kapitalismuskritische Haltung des Verbandes sowie die internationale Vernetzung sehen wir ganz klar als Vorteil für eine langfristige Bindung an die Falken. *Irena*

Die Gruppenarbeit bei den Falken unterstützt uns als Eltern dabei, unsere Kinder zu selbstbewussten und kritischen Menschen zu erziehen. Die soziale Entwicklung wird durch den außerschulischen Kontakt zu gleichaltrigen positiv gefördert. [...] Dabei hilft es den Kindern auch, dass sie in der Gruppe und im Zeltlager eigene Fähigkeiten entdecken, ernst genommen und wertgeschätzt werden und zu wissen, dass es möglich ist, gemeinsam Veränderungen herbeizuführen. Die Gruppenhelfer*innen werden geschult und treffen sich regelmäßig mit anderen in den Ringen. Damit ist eine gute Qualität von Gruppenarbeit und Unterstützung bei Problemen möglich. Im Übrigen begrüßen wir die Orientierung zu politischer und gesellschaftlicher Teilhabe in den Falkengruppen. *Detlef*

Gleichaltrige Kinder kennen zu lernen, Sozialkompetenzen wie zum Beispiel Teamfähigkeiten zu erlernen. Politische Ansichten zu teilen, sowie kritisieren lernen! *Tanja*

Was macht für dich eine gute Gruppenhelfer*in/ eine gute Gruppe aus?

Die Gruppenhelfer*innen haben Verantwortungsbewusstsein, Spaß am Zusammensein mit Kindern und Jugendlichen. *Elfriede*

Die Kinder fühlen sich wohl und wir sind gut darüber informiert, was sie machen. In der Gruppe wird gemeinsam entschieden und Freundschaften entstehen. *Jennifer*

Empathie, welche sich auf die Belange der Kinder erstreckt. Idealerweise pädagogische Vorkenntnisse bzw. entsprechende Schulungen. Einen gesunden Gerechtigkeitssinn und davon ausgehend die Überzeugung, dass Kinder mehr Rechte haben, als die Gesellschaft ihnen bisher zugesteht. Er/Sie sollte den Kindern und Jugendlichen ein Verständnis für diese Rechte und einen unverstellten Blick auf unsere Gesellschaft vermitteln können. *Irena*



Was macht eine gute Gruppe aus?

Gute Gruppenarbeit beginnt mit einem kontinuierlichen Angebot sich regelmäßig über lange Zeiträume zu treffen. Die Kinder müssen in Ihrer Lebenswirklichkeit angesprochen und abgeholt werden und in ihrer Persönlichkeit angenommen und respektiert werden. In der Gruppe müssen sie die Gelegenheit haben, sich gegenseitig in ihrer Unterschiedlichkeit zu akzeptieren und die Erfahrung machen, selbst akzeptiert zu werden. Gemeinsame Erlebnisse erzeugen Bindungen, gemeinsame Gefühle und Werte führen zu Freundschaften untereinander. Die Erlebnisse sollten einerseits ein Gegengewicht zu Schule und Elternhaus bilden, andererseits Themen als allen Lebensbereichen aufgreifen. Die Kinder müssen sich in der Gruppe wohlfühlen. Gemeinsam ins Zeltlager zu fahren sollte ebenfalls ein Ziel sein. [...] Insgesamt muss die Gruppe auch ein geschützter, vertrauensvoller Ort sein [...] und klar werden, dass gute Kommunikation ein wichtiger Schlüssel für ein erfolgreiches Miteinander ist. [...] *Detlef*

Mein Kind wird da abgeholt, wo es sich befindet. Der*Die Gruppenhelfer*in kann zuhören und Probleme vermitteln. *Tanja*

Eine gute Mischung von Mädchen und Jungen in einem überschaubaren Alterskorridor. Idealerweise trifft sich die Gruppe regelmäßig und entwickelt einen Zusammenhalt. Wichtig ist gegenseitige Akzeptanz. *Irena*

GRUPPEN- STUNDE.AT

Gruppenarbeit bei den Kinderfreunden aus Österreich:

Die Gruppe als Freiraum, Schutzraum und Lernraum

Redaktion 24-Stunden

Kinderfreunde-Gruppen sind ein bewusst geschaffener, geschützter Raum für Kinder ebenso wie für die Helfer*innen, der selbstorganisiert gestaltet werden soll, wo Abenteuer erlebt und gespielt werden kann. Zudem ist es ein Austausch- und Schutzraum für die vielen sensiblen Entwicklungen, die Menschen in Kindheit und Jugend durchlaufen.

Uns ist es wichtig, zu verstehen, wie Gesellschaft funktioniert. Gemeinsam können gesellschaftliche Strukturen in Gruppen gut besprochen werden. Gerade Herrschaftsverhältnisse werden thematisiert und Alternativen dazu diskutiert bzw. entwickelt. Zudem werden Formen von Teilhabe ausprobiert und spielerisch Entscheidungsstrukturen entdeckt.

EINE ONLINE-PLATTFORM MIT IDEEN UND KNOW-HOW FÜR GRUPPENSTUNDEN

Wir wissen, wie anstrengend es neben Arbeit, Schule oder Ausbildung ist, jede Woche ein tolles Programm für Kinder und Jugendgruppen auf die Beine zu stellen. Die Kinderfreunde aus Österreich entwickelten daher vor einigen Jahren zur Unterstützung von Gruppenhelfer*innen die Plattform www.gruppenstunde.at. Auf dieser findest du viele Methoden, Ideen, vorgeplante Gruppenstunden und vieles mehr.

In der umfangreichen und stetig wachsenden Datenbank finden sich Spiele, Lieder, Basteleien und Methoden, mit denen ganz einfach eine Gruppenstunde geplant und ausgedruckt werden kann. Ebenso können neu entstandene Konzepte hochgeladen und mit anderen geteilt werden.

Alle Angebote sind nach inhaltlichen Kategorien durchsuchbar, aber ebenso können Filter für Alter, Gruppengröße oder Dauer eingestellt werden. Bei den Methodenvorschlägen werden auch die Ziele der Gruppenstunde berücksichtigt. Je nachdem, ob man gemeinsam Ideen sammeln, einen inhaltlichen Einstieg gestalten, Feedback geben oder eine Entscheidungsfindung durchführen möchte, auf gruppenstunde.at befinden sich auch hierfür viele Methodenvorschläge.



→ **WWW.
GRUPPENSTUNDE.AT**



LITERATUR LISTE

Der ultimative Gruppenordner der SJD – Die Falken

Außen blau und innen prallvoll mit Infos zu Gruppenarbeit, Inhalten, Methoden und Spielen, aber auch mit Platz für euren eigenen Input, so wächst er mehr und mehr zu eurem Falkengruppenbegleiter. Leider ist der Ordner schon vergriffen. Ihr könnt die Inhalte aber abrufen, ausdrucken und in einen eigenen Ordner heften.

hier abrufbar:

<https://www.wir-falken.de/publikationen/broschueren/3594415.html>

Publikationsreihe

›24 Stunden sind kein Tag‹

Jedes Jahr erscheinen zwei Hefte in der Broschürenreihe zur Zeltlagerpraxis und zu pädagogischen Fragen rund um die Gruppenarbeit.

hier abrufbar:

<https://www.wir-falken.de/publikationen/24stunden/index.html>

Soziale Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen: Theoretische Grundlage

Gudrun Maierhof, Michael Behnisch, Walter Lotz, Beltz-Verlag, 2013

In diesem Buch wird die Gruppenarbeit sowie ihre historische Bedeutung betrachtet und aktuelle Diskurse aufgezeigt. Es werden ebenso Grundlagen über das Arbeiten mit Gruppen vermittelt, die themenzentrierte Prozessanalyse vorgestellt sowie Fallbeispiele aus der Praxis gegeben.

Äktschen à la Card

Eine Aktionsbox der Falken mit Ideen für die Gruppenarbeit und auch im Zeltlager!

Preis € 2,50

erhältlich auf sjd-die-falken.de

LITERATUR LISTE

Freundschaftsbuch für Gruppen von den Kinderfreunden Österreich

Ein kreatives und schön gestaltetes Buch für eure Gruppe mit allerlei Dingen zum Ausfüllen, Basteln, Diskutieren und Spielen.

Bestellbar und in Teilen downloadbar unter:
<http://www.freundschaftsbuch.at/>

Die Gruppe singt

Liederbuch der Kinderfreunde aus Österreich. Eine tolle Sammlung von Arbeiter*innen- und Kampfliedern für Kinder, Helfer*innen und Gruppen, inkl. der Gitarrengriffe.

Preis € 15,00
erhältlich auf kinderfreunde.at

Die Gruppe spielt

Spielerbuch der Kinderfreunde aus Österreich. Eine große Spielsammlung mit Schritt-für-Schritt-Anleitungen für verschiedene Altersgruppen und Gruppenphasen.

Preis € 15,00
erhältlich auf kinderfreunde.at



Die Gruppe werkt

Kreativbuch der Kinderfreunde aus Österreich. Eine umfassende Sammlung für kreative Gruppenangebote, enthält z.B. Anleitung zum Drucken und Prägen, Basteln des Bastelns Willen, Bekleben, Dekorieren und Gruppenraum gestalten, Farben herstellen, Holzarbeiten, Ideen für Stationsspiele, Musikinstrumente basteln, Papiertechniken, Plastisches Gestalten, Recyclingkunst, Textiles Gestalten, Verkleiden und Schminken, Zeltlagerbauten und vieles mehr!

Preis € 15,00
erhältlich auf kinderfreunde.at

Die Gruppe macht Methodensammlung der Kinderfreunde aus Österreich. Das Buch gibt umfassende methodische Ideen für die Arbeit in Falkengruppen, z.B. einen Jahreskreis (Tag des Kindes, Tag der Kinderrechte, Weltfrauentag, Pfingsten, Sommerzeltlager uvm.), ebenso Methoden für Mitbestimmung und bei Konflikten sowie zu inhaltlichen Themen wie Armut, soziale Frage, Kinderrechten, Antifaschismus, Sexualität, Rassismus, Internationalismus, Umweltsensibilisierung, Sozialismus und Zeltlager.

Preis € 15,00
erhältlich auf kinderfreunde.at



INHALT

GRUPPENARBEIT

HEFT 39

HERAUSGEBERIN

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken · Bundesvorstand

REDAKTION

Karl Freikamp, Ildikó Jahn, Julia Ludewigs, Helen Rademakers, Sabine Troitzsch, Daniel Vogeley

TEXTE

Karl Freikamp, Daniel Vogeley, Sebastian Schott, Julia Ludewigs, Helen Rademakers, Ildikó Jahn, Evan Sedwick-Jell, Lea Wengel, Guilia Scorz, Fatih Ayanoglu, Otis Gregorius, Sabine Troitzsch

UMSCHLAG

KV Düsseldorf

BILDNACHWEIS

S. 2 Martin Rüdénbender, Oer Erkenschwick,
S. 9 Udo Beck, Nürnberg,
S. 15 KV Düsseldorf,
S. 17/24/33 Nathalie Löwe, Bundesbüro,
S. 30/32 Kinderfreunde, Österreich,
S. 11/31 Lutz Wilberscheid, Neuss

GESTALTUNG

Gerd Beck Nürnberg

DRUCK

Möller & Roche

REDAKTIONSANSCHRIFT

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken,
Bundesvorstand, Luise & Karl Kautsky-Haus
Saarstraße 14, 12161 Berlin
Fon: 030/26 10 30-0
E-mail: info@sjd-die-falken.de
www.sjd-die-falken.de

24 STUNDEN SIND KEIN TAG THEMA NÄCHSTES HEFT:

Sozialistische Kinder- und Jugendpolitik



Sozialistische Jugend Deutschlands –
Die Falken



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Diese Broschüre wurde gefördert aus
Mitteln des Kinder- und Jugendplans
des Bundesministeriums für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend.

24 Stunden sind kein Tag · Erschienenene Hefte (Auswahl):

- **Sex ist mehr als ...**
Sexualpädagogik im Zeltlager und in der HelferInnenausbildung HEFT 12
- **Beteiligung ist das Salz in der Suppe**
... Kochen mit Kindern im Zeltlager HEFT 13
- **Die Enkel fechten's besser aus!**
Geschichtsprojekte mit Kindern im Zeltlager HEFT 14
- **Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!**
Partizipation und Mitbestimmung im Falkenzeltlager HEFT 15
- **Zusammen wachsen**
Erlebnispädagogik in der Falkengruppe HEFT 16
- **Bloß nichts vergessen!**
Organisation und Finanzierung von Falkenzeltlagern HEFT 17
- **Go Creative**
Kreatives Arbeiten mit Kindern und Jugendlichen HEFT 18
- **Die Vielfalt entdecken**
Geschlechterrollen und sexuelle Identität im Zeltlager HEFT 19
- **Selber singen macht laut!** *Lieder im Zeltlager* HEFT 20
- **Tippen, filmen, senden** *(Neue) Medien im Zeltlager* HEFT 21
- **Vielfalt organisieren** *Gleichberechtigt miteinander!* HEFT 22
- **Umweltdetektive** *Auf heißer Spur!* HEFT 23
- **DAS CAMP!** *Die Gruppe macht's!* HEFT 24
- **Prävention sexualisierter Gewalt**
Interventions- und Präventionskonzepte HEFT 25
- **Freundschaft ist international** HEFT 26
- **Bildung statt Strafe** *Regeln im Zeltlager* HEFT 27
- **ROTEFALKENARBEIT**
Chancen + Probleme der päd. Arbeit mit jungen Jugendlichen HEFT 28
- **Von der Offenen Tür zur Gruppenstunde** HEFT 29
- **Bewegung braucht Struktur**
Sinn und Herausforderungen unserer Verbandsstruktur HEFT 30
- **Sozialistische Erziehung**
»Es gibt keine andere als politische Pädagogik ...« HEFT 31
- **Gedenkstätten-Pädagogik**
Wie wollen wir gedenken? HEFT 32
- **Geschlechterreflektierte Pädagogik** HEFT 33
- **Demokratie und Selbstorganisation** HEFT 34
- **Sexualisierte Gewalt** *Intervention und Prävention* HEFT 35
- **Antirassistische Pädagogik** HEFT 36
- **TRAINING SPACE** *Weiterbildung für Helfer*innen im Zeltlager* HEFT 37
- **SEXUALPÄDAGOGIK** HEFT 38



24 Stunden sind kein Tag



Sozialistische Jugend
Deutschlands –

Die Falken